

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags, 4 Uhr, bei der Postanstalt in Wilsdruff, Postamt Nr. 12. Preis 10 Pfennig. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter, Verleger, unsere Adressaten und Vertriebsstellen entgegen. Bei längerer Betriebsstörung auf Verlangen der Redaktion wird die Ausgabe unterbleiben. Abnahme einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rücksicht beiliegt.



Wilsdruff-Dresden
Postfach: Dresden 2640
Sonntags: Dresden 2640
Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206
Telefon: Amt Wilsdruff 206
Sonntags: Amt Wilsdruff 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 178 — 95. Jahrgang
Druckanschrift: „Tageblatt“
Wilsdruff-Dresden
Postfach: Dresden 2640
Sonntags: Dresden 2640

Fest der Nationen Fest des Friedens.

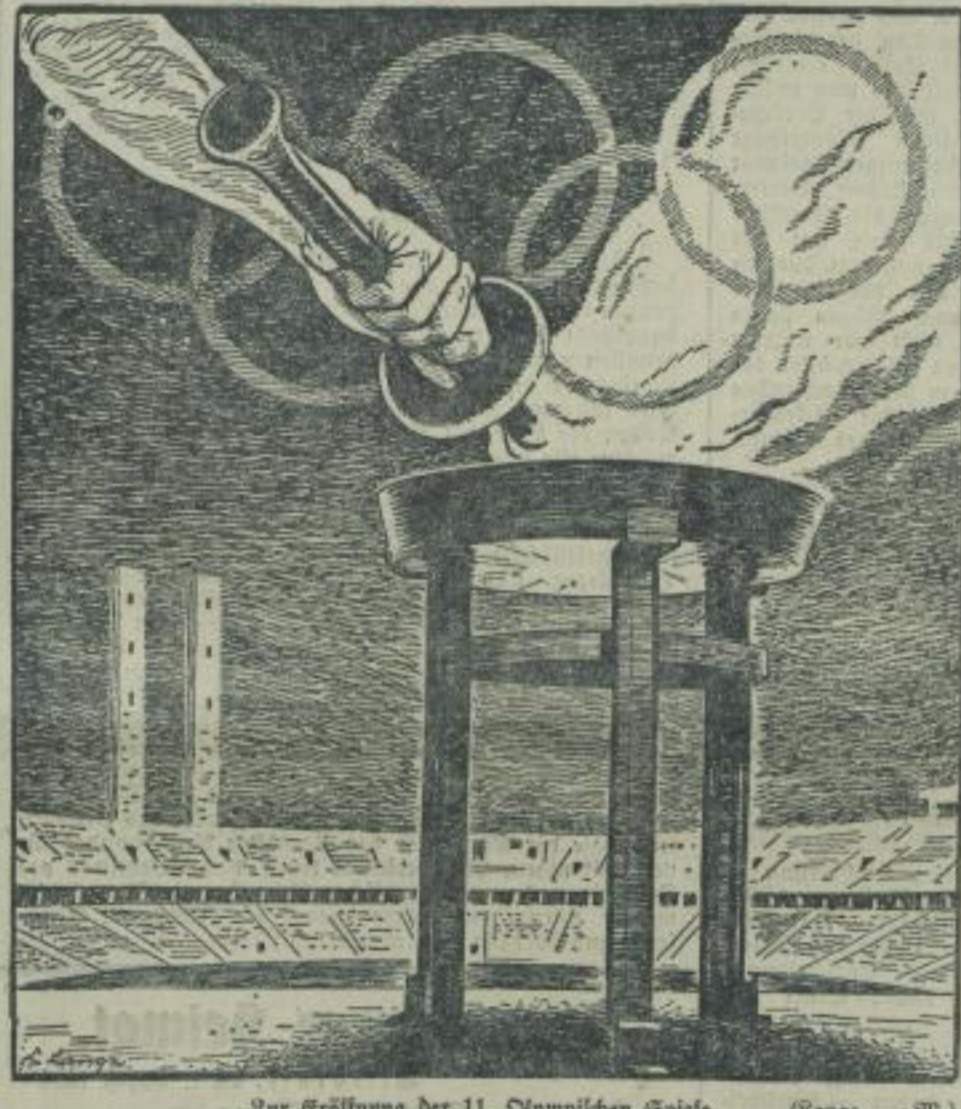
Mit dem Tage der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin runder sich der Zeitabschnitt der zehnten Olympiade, die am Tage der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele in Los Angeles angebrochen war. In diesen vier Jahren ist in Deutschland rastlose Arbeit geleistet worden, um dem Fest in Los Angeles etwas Würdiges zur Seite stellen zu können. Wir brauchen nicht mehr daran zu erinnern, daß erst 1933 nach der Machtübernahme die Durchführung in Deutschland eigentlich sichergestellt wurde. Was man vorher geplant hatte, besonders was die Bauten der Sportstätten anlangt, das alles wurde umgestoßen und auf persönlichen Wunsch des Führers in großzügiger Weise neu gestaltet. Nun kam erst der richtige Schwung in die Vorbereitungen. Aber trotzdem konnte damals, als die Einladungen zur Teilnahme an den Olympischen Spielen hinaus in die Welt flatterten, niemand ahnen, wie ungeheuer groß die Anteilnahme der Welt an den Spielen sein würde. Gewiß, Deutschland liegt im Mittelpunkt Europas, es hat also verkehrstechnisch die günstigste Lage für die Durchführung der Spiele. Heute werden selbst in Amerika Stimmen laut, die dafür sprechen, auch in Zukunft die Olympischen Spiele immer nur in Europa, dem dichtestbesiedelten Erdteil, abzuhalten.

Doch nicht allein diese günstige Lage war es, die die Welt veranlaßte, nach Berlin zu kommen. Es lag auch nicht allein an einer vorbildlich durchgeführten Propaganda. Wir erinnern uns noch alle, welche unglaubliche Hege die Emigration gegen das neue Deutschland entfachte, wie sie erbittert versuchte, die Durchführung der Spiele in Berlin zu hintertreiben und ihre Verlegung nach irgendeinem anderen Staat zu bewerkstelligen. Aber auch diese von blödsinnigem Haß betriebene Hege versagte; eine Nation nach der anderen sagte ihre Teilnahme zu. Dabei ist es bemerkenswert, daß mit die größten Mannschafteverbände gerade aus jenen Staaten angemeldet wurden, in denen die Boykottbewegung am stärksten gewütet hatte. Die olympische Idee hat mit diesen Spielen ihren größten und wahrscheinlich entscheidenden Sieg davongetragen.

Gerade jetzt ist es 40 Jahre her, daß der französische Baron de Coubertin die ersten modernen Olympischen Spiele zustande brachte. Aber er selbst war sich damals wohl klar darüber, daß der Erfolg von Athen noch nicht endgültig sein konnte. Die kommenden Jahrzehnte befähigten das. Immer wieder ergaben sich Schwierigkeiten, immer wieder mußte man feststellen, daß der Geist der Olympischen Spiele verkannt wurde und gegenüber materialistischen Erwägungen zurücktreten mußte. Die Völker hatten die Idee Coubertins noch nicht verstanden. Trotzdem gab es Höhepunkte, die in der Geschichte der Vorbereitungen und der menschlichen Kultur unvergessen bleiben werden.

Heute, nach 40 Jahren, kann Coubertin an seinem Lebensabend endlich sagen, daß sein Gedanke, der einst durch die wissenschaftlichen Arbeiten deutscher Gelehrter seine wichtigste Stütze erhalten hatte, wiederum durch deutschen Geist und deutschen Gestaltungswillen zum Siegeszweck durchgedrungen ist. Heute wissen die Völker der Welt, um was es dabei geht. Das beweisen sie, indem sie fast vollständig in Berlin angetreten sind, um die ungeheure Schwierigkeiten es gerade manchen Nationen jenseits der Weltmeere macht, sich in Berlin vertreten zu lassen, dann muß man ihnen höchste Anerkennung zollen, wenn sie wenigstens einen oder einige wenige Sportler nach Deutschland entsandt haben. Nicht immer kommt es auf die Größe der Mannschaft an, sondern darauf, überhaupt vertreten zu sein und durch diese Teilnahme den Willen zur Mitarbeit zu beweisen. Nicht immer kommt es darauf an, ob eine Nation einen Sieg erringen kann, sondern darauf, dabei gewesen zu sein.

53 Fahnen flattern von den Masten rings um die Kampfbahn, 53 Nationen haben sich zusammengefunden zu friedlichem Wettkampf gleichzeitig aber zu einer einzigartigen Kundgebung gemeinsamen Friedenswillens. Ueber all diesen Fahnen flattert das Banner mit den fünf bunten olympischen Ringen auf weißem Grund. Das ist die wahrhaftige Fahne des Friedens, das ist das Sinnbild einer Völkergemeinschaft, wie sie nicht durch Verträge und Klauseln zustande gebracht wurde, sondern durch freien Entschluß, der Menschheit ein neues Ideal zu geben, nach dem sie streben kann. Das ist keine Internationale im herkömmlichen Sinn, und der grüne Tisch spielt hier nur eine ganz untergeordnete Rolle, im Gegensatz zu den politischen Verbindungen. Hier tritt die Jugend der Welt zusammen, die Kräfte der Völker, und man kann wohl mit Sicherheit sagen, daß jeder dieser rund 5000 Männer und Frauen, die jetzt in Berlin versammelt sind, unter den fünf Ringen vereint sind, von dem einen Gedanken befeuert ist, durch sein Beispiel die Welt auf dem Wege



Zur Eröffnung der XI. Olympischen Spiele. (Lange — R.)

zum Frieden einen Schritt weiterzubringen. Dazu bedarf es dann keiner großartigen Taten, da genügt allein die Tatsache, daß diese Olympischen Spiele auf dem Boden des vielgeschmähten und vielverdächtigsten Deutschlands in einem so geläufigen Rahmen zustande gekommen sind. Hier braucht niemand seine Überzeugung zu verbergen, hier soll niemand zu einer anderen Überzeugung bekehrt werden. Das bliebe den Sinn dieses Friedensfestes verfehlen. Es ist ja keine politische Demonstration, es ist ein Fest der Nationen, die in gegenseitiger Achtung ihrer Weltanschauungen hier zusammenkommen.

Die Brücke ist geschlagen, jetzt kommt es darauf an, ob sie von allen betreten wird, auch von denen, die heute noch dem Völkerverfehlen leben. Die XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin sollen und werden ein Meilenstein sein auf dem Wege zur Völkerverständigung und zum friedlichen Ausgleich der vielfältigen Eigeninteressen. Die Politiker können sich an diesem Fest ein Beispiel nehmen. So offen, wie hier jedem die Hand zum kameradschaftlichen Einschlag hingehalten wird, sollten sie sich auch engagieren. Möge das Jahr 1936 die Schwelle zu einem neuen Zeitalter darstellen, das im Zeichen des Friedens der Menschheit steht. Wenn aus dem sportlichen Wettkampf, der Kameradschaft der Jugend, diese schärfste Miete der olympischen Idee erwächst, dann soll die Menschheit dankbar dieses Festes von Berlin gedenken, das den ersten Schritt auf diesem Wege brachte.

Pierre de Coubertin.

Die Hüter der olympischen Idee sprechen zur Welt.

In der Stunde, da sich die Vertreter von 53 Nationen in Berlin bei den XI. Olympischen Spielen zur feierlichen Eröffnung in der Deutschen Kampfbahn zusammensanden, da die Augen der ganzen Welt auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches gerichtet sind, da Millionen am Rundfunk lauschen, um die Worte zu hören, mit denen Adolf Hitler das größte sportliche und kulturelle Ereignis unserer Zeit eröffnet, richten vier Männer das Wort an alle Kulturvölker der Welt, um ihr den Sinn dieser Olympischen Spiele zu deuten. Die Hüter der olympischen Idee, der Begründer der neuzeitlichen Spiele und lebensfähige Ehrenpräsident der Olympischen Spiele, der greise Baron Pierre de Coubertin, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele, Dr. Th. Lewald, und der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, sprechen zur Welt und erklären:

Dank an die Mitgeschöpfer.



Pierre de Coubertin (Weltbild.)

In dem Augenblick, da Deutschlands Bemühungen um einen glanzvollen Verlauf der XI. Olympischen Spiele nun bald mit dem verdienten Erfolg gekrönt sein werden, gilt mein dankbares Gedenden denjenigen Männern, die mir vor nunmehr 40 Jahren beigefallen haben, als es galt, den in Vergessenheit geratenen olympischen Geist zu neuem Leben zu erwecken und so die Voraussetzungen zu schaffen für den uns jetzt bevorstehenden gewaltigen Höhepunkt. König Konstantin von Griechenland, der schwedische General Vasa, der ehrwürdige N. S. Lassen, der frühere Leiter des englischen Kollegs in Gießenham, der

amerikanische Professor William M. Sloane — jene treuen und erlauchten Freunde aus der Geburtsstunde der modernen Olympischen Spiele, wollen nicht mehr unter den Lebenden. Als Architekt des Tempels, den sie mit mir gemeinsam entworfen haben, sollte ich ihnen in dankbarer Verehrung den verdienten Tribut zahlen, aber auch allen Mitarbeitern, die nach ihrem Hinscheiden beigetragen haben zur Festigung und Verschönerung des von ihnen errichteten Gebäudes, gilt mein Dank!

Pierre de Coubertin.

Zum Schutze der Kultur.



Graf de Baillet-Latour (Weltbild.)

Das gesamte deutsche Volk, dem Anruf des Führers Folge leistend, ist bereit, die Jugend von 53 Nationen mit offenen Armen zu empfangen. Stolz auf die Ehre, die ihnen vom Internationalen Olympischen Komitee erwiesen wurde, sind Dr. Lewald, Carl Ritter von Holt und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, unterstützt von Carl Dem und in ausgedehnter Zusammenarbeit mit v. Tschammer und Osten und dem Deutschen Olympischen Ausschuss, damit beschäftigt, eine Organisation zu vollenden, die die Bewunderung der ganzen Welt erwecken wird. Nach den Wettkämpfen werden die Sieger, die

Stirn mit dem Lorbeerzweig umwunden, vorbeiziehen und, wie ich zu hoffen wage, wird jeder Mitkämpfer in seine Heimat mit dem Delzweig zurückkehren, dem Sinnbild des olympischen Friedens, der von der ganzen Welt mit lauter Stimme gefordert wird zum Schutze der Kultur und zum Heile der Völker.

Graf de Baillet-Latour.

Alle Erwartungen sind übertroffen.



Dr. Th. Lewald
(Wagenborg-Archiv.)

Die Jahre der Vorbereitung der XI. Olympischen Spiele sind vorüber, die letzten Stunden harter Anspannung liegen hinter uns. Der Tag des Festes ist gekommen, und wir sehen der Feste freudigen Herzens entgegen. Alle unsere Erwartungen sind übertroffen. Wer hätte je vorher an solche Erfüllung gedacht. Das neue Deutschland hat sie uns gegeben. Unser Führer und Reichskanzler verlieh unserer Arbeit seinen Schirm und seine Kraft, und so steht heute eine Kampfstätte vor unseren Augen, die in der Welt nicht ihresgleichen hat, und die Völker der Erde kommen zu uns in einer Zahl, wie es nie zuvor der Fall war. Die Reichshauptstadt Berlin hat sich in eine wahre Feststadt verwandelt; freudige Scharen von Deutschen und Ausländern aus aller Welt durchziehen zu Tausenden ihre reichgeschmückten Straßen. Den fremden Sportmannschaften ist von der ganzen Bevölkerung ein von ihnen mit Freude, Dank und Überraschung empfundener Empfang bereitet. Möge über diesem Fest olympischer Frieden walten und möge es so verlaufen, daß sich unsere Gäste bis an das Ende ihres Lebens der Stunden in den olympischen Kampfstätten mit Freude erinnern.

Dr. Th. Lewald.

Völkerverbindende Ideale.



Dr. Th. Lewald und Ober
(Wagenborg-Archiv.)

Seit mehr als drei Jahren erwarteten wir voll Freude und Jubel den Tag, der die Eröffnung der Spiele einleitet. Aus aller Welt sind nun unsere Gäste, denen wir die Versicherung sportlicher olympischer Gastfreundschaft entgegengebracht haben, herbeigeströmt. Berlin, in diesen Tagen die sportliche Hauptstadt der Welt, hat das feierlichste Klein angelegt. Wochen der Freude und des Erlebens liegen vor uns. Mögen sie in den Herzen nicht nur unserer Gäste, sondern aller Völker der Erde zu einem fest wachsenden Verständnis für die völkerverbindenden Ideale des olympischen Gedankens führen.

Das Programm der ersten beiden Tage.

Die olympischen Wettkämpfe.

Nach der großen Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele am Sonntag beginnen am Sonntagvormittag die sportlichen Wettkämpfe. Das Programm sieht für die ersten beiden Tage vor:

Am Sonntag, 2. August.

Olympiastadion.

10.30: 100-Meter-Lauf — Vorläufe; Hochsprung — Ausscheidung; 11.00: Ringen — Ausscheidung; 15.00: Hochsprung — Entscheidung; 100-Meter-Lauf — Vorläufe; Frauen-Speerwerfen — Entscheidung; 16.00: 800-Meter-Lauf — Vorläufe; 17.30: Ringen — Entscheidung; 10.000-Meter-Lauf — Entscheidung; 18.30: Start des Fackellaufes nach Ziel.

Deutsches Stadion.

11.00: Ringen-Freistil — Vorläufe; 12.00: Ringen-Freistil — Entscheidung; 20.00: Gewichtheben — Entscheidung (Federgewicht und Leichtgewicht).

Zentralstadion Reichssportfeld.

9.00: Florett-Mannschaft — Vorrunde; 15.00: Florett-Mannschaft — Zwischenrunde.

Hockeystadion.

16.30: Hockey-Ausscheidungsspiele, falls erforderlich. Treppenterrasse Döberitz.

Moderner Ringkampf — Geländertreff.

Dietrich-Eckart-Bühne.

20.30: „Das Frankfurter Würfelspiel.“

Am Montag, 3. August.

Olympiastadion.

11.00: Hammerwerfen — Ausscheidung; 15.00: 400-Meter-Hürdenlauf — Vorläufe; Hammerwerfen — Vorläufe und Entscheidung; 15.30: 100-Meter-Lauf — Entscheidung; 16.00: 100-Meter-Lauf für Frauen — Vorläufe; 17.00: 100-Meter-Lauf — Entscheidung; 17.15: 800-Meter-Lauf — Zwischenläufe; 17.30: 1000-Meter-Lauf für Frauen — Zwischenläufe; 18.00: 3000-Meter-Hindernisslauf — Vorläufe; 19.15: Turnische Vorführungen — Dänemark; 21.00: Wiederholung des Festspiels.

Wald-Polo-Feld.

14.00: Polo-Ausscheidungsspiel.

Tennisstadion.

9.00: Moderner Ringkampf — Dehnsport. 15.00: Moderner Ringkampf — Dehnsport, Fortsetzung.

Deutsches Stadion.

10.00: Ringen — Freistil-Zwischenkämpfe; 18.00: Ringen — Freistil-Zwischenkämpfe, Fortsetzung; 20.00: Gewichtheben — Entscheidung im Halbschwergewicht.

Mannschaftsstadion.

17.30: Fußball — Norwegen gegen Türkei.

Poststadion.

17.30: Fußball — Italien gegen NSR.

Kleiner Hüde.

21.30: Eintreffen des Fackellaufers.

Die nächsten Olympischen Spiele in Tokio

Das Internationale Olympische Komitee hat beschlossen, daß die XII. Olympischen Spiele in der Hauptstadt Japans, Tokio, im Jahre 1940 stattfinden sollen.

Die Fackeleilt durch Deutschland

Die Läufer der olympischen Fackel, die auf dem Wege von der Reichsgrenze durch Deutschland die Sächsischen Städte Pirna, Dresden und Meissen berührten, wurden überall mit ungeheurer Jubel begrüßt.

Alle Land- und Stadtstraßen waren von einer dichten Menschenmenge umgeben.

Die Schulen, die Verbände, die Gliederungen der Partei waren angezogen, die Fabriken und Büros hatten für kurze Zeit geschlossen, so daß die Arbeiter und Angestellten entlang dem Wege der Olympiastafel sich aufstellen konnten. Die gesamte Bevölkerung aller Ortschaften und Städte, durch die das heilige olympische Feuer zum Reichssportfeld Berlin getragen wird, scharte sich um die Läufergruppe und um die Altäre, an denen in den größten Ortschaften und in den Städten Feiertunden abgehalten wurden.

Der Reichsfackelträger an den Führer.

Pünktlich um 13.40 Uhr trat der Fackelläufer im festlich geschmückten Pirna ein, von wo nach der Feier am Olympischen Altar auf dem Rathausplatz die Fackel weitergetragen wurde nach Dresden zu, vorbei an Tausenden von Volksgenossen, die sich längs der Straße aufgestellt hatten, um die Läufer zu begrüßen.

Von Pirna aus fand die Reichsfackelträger Rutschmann folgendes Telegramm an den Führer: „Mein Führer! Die heilige Flamme von Olympia hat soeben das Reichsgebiet erreicht und eilt nun dem Ziel entgegen. Sie wird morgen allen Völkern kündigen, die Kräfte in ritterlichen Wettstreit zu messen, der dem Frieden dient und der Ehre der Völker und Staaten. Heil! Ihr sehr ergebener Martin Rutschmann.“

Der Führer und Reichskanzler antwortete hierauf telegraphisch: „Für Ihre Meldung vom Eintreffen der Olympischen Fackel im Reichsgebiet danke ich Ihnen bestens. Die Stadt der Olympischen Spiele 1936 erwartet freudigen Herzens die Flamme, die morgen die Eröffnung der 11. Olympiade kündigen soll. Adolf Hitler.“

Riefenbegeisterung in Dresden.

Ein geradezu überwältigendes Bekenntnis zum Friedensgedanken unter den Völkern und zum völkerverbindenden Gedanken der Olympischen Spiele legte die Landeshauptstadt Dresden ab, denn Hunderttausende von Volksgenossen nahmen an der Feier am Olympischen Altar am Königsufer an der Elbe teil. Ein derartig farbenreiches Bild sah man in Dresden noch nie; die Ufer an beiden Seiten der Elbe, die Brühlsche Terrasse, die beiden Elbbrücken, alle höhergelegenen Bauschichten waren dicht besetzt von feiernden Menschen, dazu der Sonnenhimmel und im blauen Wasser inmitten der Elbe verankert sechs weiße vollbesetzte Dampfer der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, über die Toppfen geflaggt, ringsum die Sankttrutz- und Olympia-Flaggen und eine sich fortsetzende Spannung der schon Stunden vor Beginn zusammengerückten Menschenmassen. Am Olympischen Altar sah man Reichsfackelträger Rutschmann sowie die Mitglieder der Staatsregierung, die führenden Männer der Wehrmacht, sämtliche Parteigliederungen, der Polizei und sonstiger Behörden.

Nachdem der Läufer um 16 Uhr eingetroffen war, begrüßte von einem ungeheuren Jubel der Hunderttausende, entzündete Reichsleiter Walter mit der Fackel die Flamme auf dem Altar. Nach der Ansprache des Reichsleiters legte der Gau führer des Deutschen Reichsbundes für Lebensübungen, Ministerialrat Kunz, das Bekenntnis des Sachsenlandes zum Olympischen Gedanken ab. Oberbürgermeister Jörner entzündete darauf die Fackel am Altarfeuer und übergab sie dem nächsten Läufer.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 1. August 1936.

Spruch des Tages:

In einem Staat gibt es ein einziges höchstes Bürgerrecht, das ist das Recht und die Ehre der christlichen Arbeit.
Adolf Hitler.

Jubiläum und Gedenktage.

- 2. August.
- 1815 Der Dichter und Kunstsammler Graf v. Schadow geboren.
- 1914 Ultimatum Deutschlands an Belgien, Kriegserklärung an Rußland.
- 1934 Reichspräsident von Hindenburg gestorben.

3. August.

- 1811 Gründung der Universität in Breslau.
- 1914 Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.
- 1929 Bierer Parteitag der NSDAP in Nürnberg.

Quelle und Mond.

- 2. August: S-A. 421, S-II. 19.31; M-A. 19.13, M-II. 321
- 3. August: S-A. 422, S-II. 19.49; M-A. 19.36, M-II. 442

Das innere Olympia.

In einer klassischen Schilderung des Sinnes der griechischen Wettspiele und ähnlicher Veranstaltungen findet sich eine berechtigte Darstellung der fruchtbarsten Wirkung des Aufwandes, den die Völker damals trieben, um in edlem Wettstreit das Beste ihrer Nation der Allgemeinheit darzubieten. Von Perikles heißt es, daß alles, was er baute, im großen Geschmaß war, weil es den Göttern und der ewigen Stadt Athen als einem Gemeinwesen gehörte.

Der Aufwand für die mannigfachen Wettspiele der griechischen Freistaaten untereinander wird als fruchtbar geschilbert, weil er viele Menschen in Rührung setzte. Die Spiele gaben der griechischen Erziehung eine besondere Richtung, indem sie Lebensübungen zum Hauptzweck der Spiele und die dadurch erlangten Vorzüge zum Augenmerk der ganzen Nation machten. „Wie hat ein Zweig schönere Früchte getragen, als der kleine Del-, Efeu- und Nichtenzweig, der die griechischen Sieger kränzte. Er machte die Jünglinge schön, gesund und munter, ihren Gliedern gab er Gelenkigkeit, Ebenmaß und Wohlstand; in ihrer Seele fachte er die ersten Funken der Liebe für den Ruhm, selbst für den Nachruhm an, und drängte ihnen die unersättliche Form ein, für ihre Stadt und für ihre Land offensichtlich zu leben.“

Das heilige Feuer im 1000jäh. Meissen.

Vor dem herrlich geschmückten alten Rathaus empfing die Kreisstadt Meissen das olympische Feuer. Ganz Meissen und viele Bewohner aus dem Kreis — auch aus Wilsdruff — nahmen an der Feier teil, die mit Glockengeläut eingeleitet wurde. Neben den Ehrenformationen der Parteigliederungen, der Reichswehr und des Reichsarbeitsdienstes war die gesamte Ortsgruppe Meissen des Reichsbundes für Lebensübungen auf dem Marktplatz aufmarschiert. Tausende säumten die Straßen ein, die die Fackelläufer passierten. Vom Turm der Frauenkirche verläuteten kurz vor 19.15 Uhr Fanfaren die Ankunft der Flamme auf der Elbbrücke. Unter den Heiteren der Meissen traf der Läufer kurze Zeit später auf dem Marktplatz ein, wo der Kommandeur der Nachrichten-Abteilung 44, Oberleutnant Oberhäuser mit der Fackel das Olympische Feuer in der großen Osterschule des errichteten Alters anzündete. Kreisleiter Oberbürgermeister Drechsel begrüßte das heilige Feuer in einer Rede, die lebhaftesten Beifall erweckte. Schade, daß sie durch Lautsprecher nicht allen Teilnehmern verständlich gemacht wurde. Nach Gehörgang der Olympischen Hymne durch die Meißener Gesangsvereine und Darbietungen der Turnerinnen entzündete Kreisleitersführer Obersturnbauinspektor Mieritz die neue Fackel und übergab sie dem Oberbürgermeister Drechsel, der unter nicht endenwollendem Jubel im weißen Läuferdress den ersten Kilometer bis zum Reichert Bahnhof lief. Wieder wurden musikalische und turnerische Vorführungen geboten und gemeinsam das Deutschlandlied gesungen. Mit einem Gruß an den Führer und dem Gehörgang des Dorf-Weiß-Weiß-Liedes fand die eindrucksvolle abendliche Feiertunde ihr Ende.

Das olympische Feuer verläßt Sachsen.

Als letzten Bezirk in Sachsen durchlief die Olympiastafel die Antishauptmannschaft Großenhain. Durch festlich geschmückte Dörfer führte der Weg von Meissen zunächst zur Stadt Großenhain. Hier hatte sich auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus schon um 20 Uhr eine riesige Menschenmenge zu einer Feiertunde eingefunden, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Kreisbildungsleiter Bolling stand. Von der Olympischen Fanfare begrüßt, erschien pünktlich 21.10 Uhr der Fackelläufer, der Bürgermeister Dr. Verabardt die Fackel überreichte. Der Bürgermeister entzündete mit ihrer Flamme zwei Feuerschalen, die das Feuer bewahren sollen und brachte ein „Sieg-Heil“ auf den Führer aus. Unter Glockengeläut startete hierauf der nächste Fackelträger.

Der Weg führte nun nordwärts zur sächsisch-preussischen Grenze. Der letzte sächsische Läufer übergab dem ersten preussischen Läufer kurz vor 22.30 Uhr die lodrende Fackel.

Das olympische Feuer auf preussischem Gebiet.

Es war fast Mitternacht, als in der kleinen Kreisstadt Liebenwerda, vom Zubwarturm, dem Wachturm der alten Burg von Liebenwerda, ein Zeichen die Ankunft des Olympischen Feuers verkündete. Gleichzeitig begann der Bericht des Funksprechers auf dem Zubwarturm, der nach in der Nacht allen in Deutschland und in der Welt Kunde gab, daß der erste Tag der Olympischen Spiele angebrochen sei und daß das heilige Feuer die letzte Etappe auf dem Wege nach Berlin begonnen habe. In dem von ungezählten Tausenden erfüllten Straßen aber dröhnten tosende Heulrufe auf. Und dann stand der Läufer mit dem heiligen Feuer vor dem Gauleiter Jordan, der mit einer Ansprache begrüßte. Dann übergab der Gauleiter unter den Klängen der Musikkapellen dem nächsten Läufer die Fackel, der den Weg nach Herzberg zu fortsetzte.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule
Sonntag, den 3. August vorm. 11—12 Uhr. Vortragsfolge:

1. „Das ganze Deutschland soll es sein“, Marsch v. L. Modest.
2. Overtüre Romantique von Felix Delo.
3. „Tirol in Lieb und Tanz“, Divertissement von O. Fetsch.
4. „Triumph der Schönheit“, Charakterstück von F. v. Blom.
5. „Auf der Wacht“, Fantasiestück für Trompete-Solo von A. Vierig.
6. „Altere NSKK“, Marsch von A. Wagner.

NSDAP  **OG. Wilsdruff**

Die Ernte in Gohr! Stadt und Land Hand in Hand
Der ungeheure Mangel an Erntedessern macht sich in diesem Jahre besonders bemerkbar, weil durch das viele Lagergetreide auf vielen Feldern wieder Handarbeit an die Stelle von Maschinenarbeit treten muß. Zudem ist die Einbringung der Ernte durch die unbedingten Witterungsverhältnisse noch besonders erschwert. Viele unserer Bauern wissen nicht, wie sie die Brotgetreideernte 1936 bergen sollen. Hier muß das ganze Volk mithelfen. Gauleiter Martin Rutschmann hat aus diesem Grunde angeordnet, daß die gesamte Parteigenossenschaft sich zum Einbringen der diesjährigen Ernte zur Verfügung stellt. Da sich auch im Wilsdruffer Bezirk harter Mangel an Erntedessern bemerkbar macht, sind alle diesigen Parteigenossen aufgefordert worden, sich zur Erntehilfe an den kommenden Sonntagen zur Verfügung zu halten. In dringlichen Fällen auch für Sonnabend nachmittags. Die Anforderung erfolgt durch den Bezirksbauernführer Hg. Hugo Zimmermann, ihr ist unbedingt Folge zu leisten. Ehrenpflicht der gesamten Mitglieder muß es sein, sich rücksichtslos und selbstlos für die Bergung der Ernte einzusetzen und damit die Ernährung unseres deutschen Volkes mit Sicherheit zu beten.

- 3. 8. Deutsche Arbeitstruppe — Stellen sämtlicher Amtswalter 19.45 Uhr. Geschäftsstelle Bahndorfsstraße.
 - R.D.B. — Dienstbesprechung sämtlicher Walter 20 Uhr Parteibeamten.
 - 5. 8. NSDAP. — Politische Leiter-Sitzung 19.30 Uhr Parteibeamten — Marschanzug I.
- Frauenchaft Bez. 1 fällt aus.
Der Ortsgruppenleiter

Die Landmannschaft der Wildruffer in Dresden hält kommenden Montag in Schillers Gaststätten, Ehrlichstraße, ihren Heimatabend ab. Gäste jederzeit herzlich willkommen.

Burgfestspiele Albrechtsburg Meißen. Sonnabend, den 1. August und Sonntag, den 2. August 20.30 Uhr finden die nächsten Aufführungen des großen Schauspielers aus den Freizeitspielen "Der 18. Oktober" von Walter Fick Schäfer statt. Die Aufführung am vergangenen Sonntag war ein großer Erfolg auf der ganzen Linie. Das Stück hinterließ bei allen Besuchern nachhaltigen und tiefen Eindruck. Die Aufführung auf der Albrechtsburg zeigte, wie die Geschichte-Bearbeitung eines Stückes, ohne diesen Gewalt anzunehmen, außerordentlich vorteilhaft der Freizeitspieler durchgeführt werden kann. Die Klagen der vom Dichter so wirkungsvoll angeregten dramatischen Handlung ist vollendet gelungen. Die Zuschauer dankten wiederholt während des Spiels mit lautem Beifall und Schreien unter einem Regen in das zum nächsten Himmel anstreichende Niederländische Donatort mit ein. Diese zweite Aufführung der Burgfestspiele der Albrechtsburg wurde wiederum nicht nur zu einem Erfolge für die Leitung und sämtlicher Mitarbeiter, sondern bildete darüber hinaus eine einflussvolle Bestätigung, daß man diesen Burgfestspielen ohne allen übertrieblichen Optimismus eine große Zukunft voraussetzen kann.

Verpflichtet Haus und Hof zur Erntezeit. Wenn die Zeiten, zu denen man in fast allgemeiner Unruhe die Arbeit und besonders im sein Eigentum zu bannen hatte, in Deutschland auch vorüber sind, so soll das nicht heißen, daß man dieses Eigentum nun völlig ungeschützt läßt. Es wird mander zum Dieb, der zunächst ganz harmlos Hof und Haus betritt, sofern er hier seine Menschen antreift und dazu noch alles weit offen vorfindet. Die Arbeit auf dem Felde nimmt meist eine längere Zeit in Anspruch. Außerdem entfernt man sich leicht weiter vom Hofe als das ursprünglich beabsichtigt war. Wenn ein Familienmitglied im Hause zurückbleiben kann, dann kann man draußen mit viel größerer Ruhe und mit einem bestimmten Gefühl der Sicherheit arbeiten, als das bei einer ungeschützten zurückgelassenen Behausung möglich ist. Auch wenn der Hof für nur kurze Zeit verlassen wird, sollte immer daran gedacht werden, daß oft Unfälle eintreten, die ein längerer Fernbleiben bedingen. In der Zwischenzeit kann der Schadenfall schon eingetreten sein. In diesem Zusammenhang kann auch darauf hingewiesen werden, daß Zeiten möglichst nicht ungeschützt in der Nähe von Behausungen aufbewahrt werden möchten. Ihre Sicherung kann leicht durch eine Kette mit Vorhängeschloß geschehen. Schließlich noch ein Wort an die Hausfrauen. Es ist sehr oft zu beobachten, daß sie durch einen Hinweis an der Wohnungstür den Ort ihres Aufenthalts bezeichnen: „Am Garten“, „Bin im Waschhaus“ usw. Der letztere Hinweis hat einer Hausfrau in benachbarter Stadt empfindlichen Schaden eingebracht. Den Hausfrauen sei empfohlen, diese Hinweise besser wegzulassen zu lassen. Wer die Hausfrau sprechen will, wird wiederkommen. Außerdem wird auch eine Nachbarin Bekannten gern Auskunft geben.

Anmeldung zur Kaufmannsgehilfenprüfung Herbst 1936. Die Prüfungen für Kaufmannsgehilfen finden in der Regel vor Ostern eines jeden Jahres statt. Am Herbst werden Prüfungen nur in dem durch besondere Verhältnisse bei den Lehrlingen bedingten Umfang abgehalten. Notwendig werden Prüfungsleistungen vor allem bei den Lehrlingen des Bankgewerbes, die im Herbst in der Regel im Betrieb ausstehen, aber auch für solche aus anderen Berufen, die zum Wechseldienst oder zum Arbeitsdienst eingezogen werden oder die eine frühere Prüfung nicht bestanden haben. Zur Herbstprüfung 1936 werden Lehrlinge nur dann zugelassen, wenn sie spätestens am 31. Dezember 1935 ausstehen und in die Lehrlingsrolle eingetragen sind. Die Anmeldungen zu den Prüfungen sind bis spätestens 15. August 1936 bei der Industrie- und Handelskammer Dresden, Albrechtsstraße 4, auf den dort zu beschreibenden Anmeldebordrücken einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Es wird von jedem Lehrling erwartet, daß er sich der freiwilligen Zusatzprüfung in Schrift und Maschinenschrift unterzieht. Diese Fächer werden von Ostern 1937 ab Pflichtbestandteil der Kaufmannsgehilfenprüfung.

Unfall beim Betriebsausflug ist einschlagungsabhängig. Künftig eines Betriebsausfluges hatte sich ein Arbeitskamerad beim Toben ein ernstes Kniegelenksverletzung zugezogen. Die Berufsgenossenschaft lehnte es ab, diesen Unfall als einschlagungsabhängigen Betriebsunfall anzuerkennen. Dem trat jedoch das Oberverwaltungsamt Hamburg entgegen. Es habe sich nicht um ein in das freie Betreten jedes einzelnen gesellschaftlichen Zusammenhanges gehandelt, sondern die Betriebsgemeinschaft sei geschlossen als Einheit aufzutreten; jeder Gefolgsmann habe zumindest moralisch die Verpflichtung zur Teilnahme gehabt. Es sei also gewissermaßen für den Ausflugsbetrieb der Betriebsort in die freie Natur verlegt worden. Der Unfall hängt zeitlich, räumlich und schließlich mit der Betriebsfähigkeit zusammen, sei also als Betriebsunfall zu werten.

Ein Regenwunder für die Hitlerjugend. Am Rahmen der Gesundheitsfürsorge für Hitlerjugend und Jungvolk ist zum Schutze vor Hitze und Erkältung die Einführung eines Regenwunders von großer Bedeutung. Von der Reichsjugendführung ist die Einführung schon beschlossen worden. Wie der Reichsjugendpressedienst mitteilt, besteht der Regenwunder aus Stoff, der auf der Innenseite gummiert und in einer der SA-Mantelfarbe entsprechenden Farbe gehalten ist. Erkennung- oder Regenzeichen werden an dem Regenwunder nicht angebracht. Er kann auf Rohet mitgeführt werden. Auch das Tragen zu Zivilwecken ist gestattet. Der Umfang hat auf der Rückseite eine spitzenförmige Kante und kann so vergrößert werden, daß er bequem über den Tornister gehängt werden kann und auch diesen vor Regen schützt.

23. Darlehensanstellung bei der Landesbaupartei Sachsen in Dresden. Die Landesbaupartei Sachsen — die öffentlich-rechtliche Anstalt Sachsens für 2. November — hat am 20. d. M. ihre 23. Darlehensanstellung durchgeführt. Dabei sind insgesamt 1.935.000 RM an die Später der Anstalt ausgeschüttet worden, wobei auf Antrag wiederum auch alle diejenigen Später berücksichtigt worden sind, die planmäßig 35 v. H. ihrer Vertragssumme angezahlt hatten, ohne bis dahin zur Forderung gelangt zu sein. Es wurden 492 Verträge aufgestellt. In allen Teilen Sachsens wohnen. Mit dieser Forderung hat die Landesbaupartei Sachsen nunmehr den schließlichen Bau- und Wohnungswirtschaft bereits den anstehenden Betrag von 23.532.000 RM ausgeführt, der sich auf 6912 Verträge verteilt. Die nächste Forderung soll am 19. Oktober 1936 stattfinden. Bei ihr werden wiederum rund zwei Millionen Reichsmark zur Ausschüttung kommen.

Beachtel das Verkehrsrecht. Das Reichsverkehrsministerium beschäftigt eine Wohnung zur Vorsicht an Straßenkreuzungen und fordert auf, das Verkehrsrecht zu beachten. Erste Regel ist, daß grundsätzlich Vorfahrt hat, wer von rechts kommt; zweite Regel ist, daß Kraftfahrzeuge und motorisch angetriebene Schleppfahrzeuge, vor allem also die Straßenbahn, Vorfahrt vor dem übrigen Verkehr haben. — Beide Regeln gelten nicht, wo durch Verkehrszeichen etwas anderes bestimmt ist. Wer ein auf der Spitze stehendes weißes Dreieck mit rotem Rand vor einer Straßenkreuzung rechts von seiner Fahrbahn sieht, muß dem Überverkehr auf der Kreuzung die Vorfahrt lassen. Die Vorfahrt wird auf den Verkehrszeichen durch die schwarzgelben Nummernschilder bezeichnet. Besonders Vorsicht ist notwendig beim Fahren aus Nebenstraßen.

Handentzündungen durch Berührung mit künstlichem Dünger. Menschen, die bei der landwirtschaftlichen Arbeit viel mit künstlichem Dünger umgehen, leiden oft an Entzündungen der Haut ihrer Handflächen. Da diese bei der Arbeit leicht rissig wird, können die verschiedenen chemischen Substanzen in die ungeschützte Haut eindringen und verursachen hier Schäden, die zu einer Entzündung, einem Erysipel, führen. Die einfachste Art, sich vor diesen Nachteilen zu schützen, ist es, die Hände vorher mit irgendeinem guten Fett einzureiben. Öl, Schmalz oder auch Butter kann dazu verwendet werden, wenn keine dickeren Fettstoffe zur Hand sind. Nach der Arbeit müssen die Hände sorgfältig mit einfacher Seife gereinigt werden. Bei diesem Vorgehen können solche Verätzungen durch den Umgang mit löslichen Chemikalien ganz vermieden werden.

Gesellschaftsfahrten nach Berlin rechtzeitig anmelden. Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden sehr starken Olympaverkehrs nach Berlin ist es erforderlich, daß alle Gruppenfahrten, wie Gesellschaftsfahrten, Schulfahrten und Jugendfahrten, bei den Abgangsbahnhöfen rechtzeitig und — zwar mindestens 48 Stunden vorher, angemeldet werden. Eine Abklärung dieser Art kann vom 31. Juli bis 18. August nicht zugelassen werden.

Sachsen auch im „Internationalen Siegerpreis“ erfolgreich. In dem im Zusammenhang mit der Internationalen Ausstellung und Ausstellungsausstellung des 6. Weltkongresses veranstalteten Wettbewerbs um den „Internationalen Siegerpreis“ liegen die ersten Entscheidungen vor für die Gruppen Männer, mittelschwere und leichte Männerklassen. Ebenso wie bei den bereits erfolgten Tierausstellungen und Erwerbungen der Reichsgruppen „Landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchhalter“ und „Ausstellungsgesellschaften“ sind auch die sächsischen Rinder unter den ersten Preisrängen zu finden. Der „Internationalen Siegerpreis“ wurde für welche Rinderrassen dem Richter Professor Reitz in Potsdam (Mitteldeutschland) und für lachsfarbige Dachziegel dem Richter Erwald Wendler in Reutersdorf zuerkannt.

Herzogsvalde. Autounfälle. Vergangenen Sonntag 10 Uhr kam eine in Richtung Freiberg fahrende Kondominante, deren Fahrer beim Überholen an der Triebachstraße die Vorfahrt und Verkehrsregeln verlor, von der Fahrbahn ab. Er trug zwei Eisenkugeln um und stürzte in den Straßengraben. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Das Fahrzeug wurde abgeschleppt. — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag fuhr ein in Richtung Dresden fahrendes Auto an der betriebligen Kurve in der Nähe von dem Händler Prosser infolge zu hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum und landete in dem fließenden Bachbett. Die Insassen kamen mit Splitterverletzungen davon. Trotz Beschädigung des Wagens konnte er sich mit eigener Kraft fortbewegen.

Woher kommt das Wägelchen?

Nun, es wird nicht gerade ein Wägelchen sein, dieses Auto aus fernem Land. Aber gleich ob groß oder klein — man möchte doch gern wissen, woher das fremde Auto kommt. Deshalb bringen wir nachstehend die Nationalitätszeichen der verschiedenen Länder, die die Kraftfahrzeuge grundsätzlich im Ausland am Hed führen dürfen.

A	Oesterreich	N	Niederland, Indien
B	Belgien	L	Luxemburg
BG	Bulgarien	LR	Letland
BR	Brasilien	IT	Italien
C	Cuba	MA	Marokko
CD	Dänemark, Ceylon	MC	Monaco
CH	Schweiz	MEH	Mexiko
CC	Kolumbien	N	Norwegen
CS	Tschechoslowakei	NL	Niederlande
D	Deutschland	P	Portugal
DA	Dänemark	PA	Panama
DK	Dänemark	PE	Peru
E	Spanien	PL	Polen
ET	Ägypten	PR	Preußen
EW	Estland	SC	Schweiz
F	Frankreich	SM	San Marino
FL	Finnland	S	Schweden
G	Guatemala	SAAR	Saargebiet
GB	Großbritannien	SE	Schweden
GBY	Griechenland	SP	Spanien
GBZ	Großbritannien	SNS	Sachsen
GR	Griechenland	SM	Siam
H	Ungarn	TR	Türkei
J	Japan	US	Ver. Staaten

Sachsen und Nachbarstadt.

Rosen. Nach tritt der Tod den Menschen an. In den frühen Morgenstunden des Freitag wurde der in allen Kreisen hochgeschätzte und weit über seine Heimatstadt hinaus bestens bekannte Bödermeister Richard Michel der Ausübung seines Berufes von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der so plötzlich Dahingegangene galt nicht nur unter seinen Berufskollegen als achtbarer Handwerker, sondern auch im öffentlichen Leben stand er an führender Stelle. Als Bezirksobmann der Bödermännervereine vertrat er in gerechter Weise jederzeit sein ehrliches Handwerk. Besonders in Feuerwehreinheiten war er eine geachtete Person. Der Wehner Bezirks-Feuerwehreinheit verlor in ihm seinen Kreisführer und die freiwillige Feuerwehr Rosen ihren Wehrführer. Ferner gehörte der Verstorbenen lange Jahre der Rosener Schützengesellschaft an, wo er den Rang eines Hauptmanns inne hatte. Er war einigen Tagen feierlich seinen 60. Geburtstag.

Thonell, tödlicher Sturz mit dem Kraftwagen. In der betriebligen Kurve beim Rittersgut prallte der in Plauen wohnhafte Elektromonteur Günther mit dem Kraftwagen an einen Strauchbaum, stürzte und blieb mit einem doppelten Schädelbruch tot liegen.

Deutschland beteiligt sich an der Fünfmächte-Konferenz.

Mitteilung an die diplomatischen Vertreter von England, Frankreich, Belgien und Italien.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Herr von Neurath, empfing den britischen und den französischen Botschafter sowie den belgischen Gesandten und teilte ihnen mit, daß die deutsche Regierung die Einladung der drei Regierungen zu einer Fünfmächte-Konferenz über einen Westpaß annahme. Er wies besonders darauf hin, daß diese Besprechung in jeder Hinsicht, auch wegen des Programms, sorgfältiger diplomatischer Vorbereitung bedürfe. Der italienische Botschafter wurde in gleichem Sinne unterrichtet.

Ueber die grundsätzliche Bereitschaft Italiens zur Teilnahme an der Konferenz der fünf Locarmächte wurde in Rom folgende amtliche Meldung ausgegeben:

Der Außenminister Graf Ciano hat den französischen Botschafter sowie den englischen Geschäftsträger empfangen und hat sie in Verantwortung ihrer Mitteilung vom 24. Juli davon unterrichtet, daß die italienische Regierung grundsätzliche gern an der Konferenz der fünf Locarmächte, deren Datum noch zu vereinbaren sei, teilnehmen werde. Er hat hinzugefügt, daß die italienische Regierung es als nützlich erachte, daß die Konferenz durch einen geeigneten Gedanken-austausch auf dem verbindlichen diplomatischen Wege im Interesse ihrer hohen Ziele gebührend vorbereitet werde. Von dieser Mitteilung hat Graf Ciano den deutschen Botschafter benachrichtigt.

Pilzergiftungen.

Das Jahr 1936 scheint sehr pilzreich, aber auch sehr gefährlich zu werden. Pilzspitze wachsen dort, wo sie bisher selten oder gar nicht vorkamen. Schon sind sechs schwere Pilzergiftungen aus verschiedenen Gegenden Sachsens gemeldet worden. Glücklicherweise wurde sofort der Arzt gerufen. Das Leben der Betroffenen konnte gerettet werden. Als schädlicher Pilz wurde in allen Fällen der „Knollenblätterpilz“ angegeben, nur ist es wenig bekannt, daß es verschiedene Knollenblätterpilze gibt. Die zwei gefährlichsten Arten sind der Grüne Knollenblätterpilz, dessen Gift auch in kleinster Menge meist tödlich wirkt, und der Pantherpilz, dessen Genuß schwere Krankheit, mitunter auch den Tod bringt.

Der Grüne Knollenblätterpilz ist im Jugendstadium mit einer weißen Hülle umgeben, die eine leichte Verwechslung mit dem Champignon ermöglicht. Bald aber bricht das gelbrüne Köpfchen durch. Der entwickelte Hut ist olivgrün bis braungrün, oft aber auch hell. Die Rippen bleiben weiß. Der Stiel, dessen Ring fehlen kann, ist weiß oder gelblich und steckt in einer lappigen Scheibe.

Der Pantherpilz wandert leicht als „Waldchampignon“ in den Wald. Sein Hut ist meist mit Perlen besetzt. Der Hutrand ist mehr oder weniger deutlich gerieft. Das Fleisch unter der Huthaut bleibt weiß. Die Rippen sind auch im Alter hell. Der Ring ist oft nur undeutlich oder fehlt ganz. Das charakteristische Merkmal ist die stumpfstandige Knolle, in die der Stiel nie eingesproßt erscheint. Wenn in einem Mykoth die Pantherpilze, als thier bezeichnet sein sollte, berichtigte man sofort den verdächtigsten Ort.

Am besten ist es, alle Pilze mit einer Knolle zu meiden. Auch der Perlpilz, der im Volksmund fälschlicherweise Waldchampignon genannt wird, ist ein Knollenblätterpilz. Nur wer ihn genau kennt, mag ihn sammeln, doch überzeuge er sich bei jedem Exemplar, daß das Fleisch rötlich durchzogen ist, z. B. unter der Huthaut. Vor allem sind die Rodenlöcher an der Knolle stets deutlich weinrot gefärbt.

Herzogsvalde. Berrenloses Fahrrad. Am Gemeindevorstand wurde ein berrenloses Fahrrad abgeliefert. Allen Anschein nach handelt es sich um ein Nebenzeug, das bereits einen grünen und silbernen Anstrich hatte. Die Kette hatte sich im Hinterrad verfangen und es waren mehrere Speichen geplatzt. Die elektrische Beleuchtung ist noch gut.

Herzogsvalde. Obsterpachtung. Bei der am Sonntag den 2. August vorgesehene Obsterpachtung dürfen nur Mitglieder des ambulanten Gewerbes oder Eigenverbraucher ein Gehölz abgeben.

Grund. Eine Gang mit 4 Beinen. Vor einigen Wochen wurde hier im Gehölz des Landwirtes Ernst Trobisch ein Wiesel ausgegraben mit 4 Beinen. Das junge Lebewesen hat sich gut entwickelt. Das zweite Weibchen ist vollständig entwickelt. Beim Laufen schweben diese Beine in der Luft. Die kleine Gang ist wohl auf.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorhersage für den 2. August: Anfangs trübes und regnerisches Wetter, später wechselnde Bewölkung, aber noch Regenschauer, schwachwindig.

Stachan. Kein Wasser auf neue Kartoffeln! Ein hiesiger Einwohner hatte auf neue Kartoffeln Wasser geschenkt und extraktete darauf so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er starb.

Grüna. Autobahnbau Anfang 1937. Im Bezirksamt wurde letzte Amtshauptmann Dr. Etienne mit, daß nach einer Mitteilung der Bauleitungsdirektion der Reichsautobahnen mit der Inangriffnahme der Arbeiten für den Reichsautobahnbau im Grünauer Bezirk für Anfang des nächsten Jahres zu rechnen sei. Die Linienführung sei im wesentlichen schon festgelegt. Aufzufüllen seien vorgezogen bei Schürbach und am Schnittpunkt mit der Straße Grünauer-Treben. Nach dem Bericht des Amtshauptmanns stellt sich die Hauslage und Rosenlage des Verbaudes als sehr günstig dar. Im Rechnungsjahr 1935 habe ein Ueberfluß von 100.000 Mark erzielt werden können.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der illustrierten Beilage.

Verantwortlicher Hermann Böttcher, Wildruff, wädelch veranlassen für den gesamten Teil, einschließlich der Beilage. Verantwortlicher Eigentümer: Fritz Reiche, Wildruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Reiche, Wildruff. D. N. VI. 1936. 1475. — Der Zeit ist Preisliche Nr. 6 gültig.

Ihre Verlobung geben bekannt

Marianne Seidel
Paul Lieber

Weistropp 2. August 1936 Schmiedeberg, Bez. Dresden

**Grund- und Hausbesitzer-
Verein Wilsdruff**
Heute Sonnabend, 1. August
abends 8 Uhr im „Adler“
**ganz wichtige
Monatsversammlung.**

Suche
als alleinstehende Frau
kleine Wohnung
mit Zubehör
od. 1 leeres Zimmer
für sofort oder später.
Angebote erbeten unter 1817 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lindenschlößchen Wilsdruff
Voranzeige! Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr
Ferienkonzert mit italienischer
Nacht im Garten
ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle.
(Bei ungünstiger Witterung im Saale).
Hierzu laden höflichst ein **E. Philipp, P. Keyn.**

Lindenschlößchen Wilsdruff
Sonntag, den 2. August, ab 6 Uhr
Feiner Ball

Schützenhaus Wilsdruff
Voranzeige! Mittwoch, den 5. August
den 9. August **Schweinsprämien-
Vogelschießen**

Gasthof Klipphausen
Sonntag, den 2. August 1936
**Großes Schweinsprämien-
Vogelschießen**
verbunden mit **Garten-Freikonzert**
und **feinem Ball** Anfang 3 Uhr
Hierzu laden ganz ergebenst ein **Otto Schöne und Frau**

Gasthof Kaufbach
Sonntag, den 2. August
Kirschkuchenfest mit Ball
Hierzu ladet freundlichst ein **L. Füllkrug.**

Morgen Sonntag, 2. August
Gasthof Sora Feiner Ball
Gasthof Blankenstein
Sonntag, den 2. August
Feiner Ball

Pa. Zucht- und Milchvieh
Nach Eintreffen frischer Transporte stelle ich ab heute, den
1. August, eine Auswahl von
**45 Stück hochtragende und frischgekalbte
Kühe und Kalben**
ganz besonders preiswert zum Verkauf.
Nehme Schlachtvieh u. Pferde in Zahlung
Fritz Jäkel, Zug- u. Zuchtviehhandlung
Dippoldiswalde, Glasshütter Str. 5 — Tel. 245

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und
Teilnahme beim Heimzuge unserer geliebten
Gattin und Mutter, Frau

Meta Philipp
danken wir von Herzen.

Paul Philipp und Tochter.
Röhrsdorf, am 31. Juli 1936.

Für alle Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräb-
nis unserer lieben Tante

Ida verw. Andersen geb. Hofmann
danken wir herzlichst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

So, wie die Hausfrau . . .
durch ihren Ordnungssinn ein Vorbild sparsamen
Wirtschaftens darstellt, ist regelmäßiges Sparen
bei der öffentlichen

Sparkasse zu Wilsdruff
Gegr.: 1842 Ruf: 251

der Wegbereiter zum Vorwärtskommen. Denn erst
bei regelmäßiger Sparsamkeit erreichst Du den
vollen Erfolg, zumal Du dann von Jahr zu Jahr
steigende Zinsbeträge gutgeschrieben erhältst,
deren Höhe im Laufe der Zeit sogar Deine Einzah-
lungen übersteigen kann

SPART
bei Eurer
Kreditgenossenschaft

**Sie fördert die heimische Wirtschaft
unter Eurer Kontrolle**

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse seit 1863.
Wilsdruff Freiburger Straße 108 Telefon 491
Heimspargbüchsen kostenlos!

**Dresden
Reichsgartenschau
... einzigartig**
24. APRIL BIS
11. OKTOBER 1936
20.-23. August: Reichs-Gladiolenschau

Hochtragende Original ostfriesische
Kühe und Kalben,
darunter Herdbuchtiere,
stehen preiswert zum Verkauf.
Georg Rode, Gasthof Röhrsdorf
Telephon Wilsdruff 251

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell
und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!

Für den Herrn

Sport-Hemden
Neuheiten von 2,68 aufw.

Sport-Anzüge
von 29,- aufwärts

Knickerbocker
von 4,90 aufwärts

Janker-Saccos
von 5,90 aufwärts

Emil Glathe
Hädeke-Haus

Groß-grauer Schäferhund
mit Kettenhalsband und Steuer-
Marke am 30. 7.
zugelaufen.
Geg. Ersatz d. Unkost. abzuhol.
Oberschw. Rttg. Klipphausen

Schöner, starker
Zughund
eine **starke Winde**
und zwei **starke Ketten**
zu verkaufen.
Bäckerei Herzogswalde
(bei der Schule)

Die
Anzeigen - Annahme
für
das bekannte Familienblatt
Daheim
über ganz Deutschland und
angrenz. Gebiete vertriebt
befindet sich in unserer
Geschäftsstelle
Wilsdruff,
Zellaer Straße 29

Das Publikum hat nur nötig,
die Stellenanzeigen für den
Personalanzeiger des
Daheim bei uns abzugeben
und die Gebühren (kein Auf-
schlag) zu entrichten. Die Ex-
pedition erfolgt prompt und
vertraulich.
Wilsdruffer Tageblatt.

**Sie sind
mir lästig . . .**
— die Mückenstiche.
Jetzt nehme ich aber
Leberwohl!

Leberwohl gegen Mückenstiche u. Horn-
haut. (Bleichzose od. Phoster) 64 Pfg. in
Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
Drogerie Paul Kietzdts

Möblierte Schlafstelle
für Herrn frei
Am oberen Bach 133'

Amtshof Wilsdruff empfiehlt seine freundl.
Lokalitäten allen Aus-
flüglern u. Touristen. Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer

Lindenschlösschen Wilsdruff — Ruf 328
— Familienverkehr —
Raffestation :: Herrlicher Lindengarten :: Bundesfestgelände.

Gasthof Klipphausen Beliebte Ausflugsort, gr. Saal,
schön. Garten, eig. Fleischerei

Gasthof Grumbach hält werten Vereinen u.
Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen — Vorzügliche Küche und Keller.
Eigene Fleischerei — Großer Saal — Lieberachtung.

Gasthof Helbigsdorf Beliebte Einkehr-
stätte. Angenehmer
Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischerei.

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf
Beliebte Einkehrstätte — Angenehmer Familienverkehr —
Herrlicher Garten Großer Tanzsaal

Gasthof zur Krone Kesselsdorf
empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freund-
lichen Lokalitäten, Garten und Ballsaal zur freundlichen Einkehr

Schulzenmühle Herrl. l. schöner
Grund gelegen. —
Eigene Hausbäckerei Ruf Wilsdruff 310

Gasthof Weistropp hält werten Vereinen
u. Ausflüglern seine
Lokalitäten bestens
empfohlen. — Schattiger Garten. — **Eigene Fleischerei!**

Schiebocksmühle Beliebte Einkehrstätte i.
Penzance. Von Wils-
druff durch das Pringbachthal ab. Dähnndorf od. durch d. Sandbach-
thal bequem zu erreichen. Saal für Vereine. Herrl. Lindengarten.

Gasthof Oberwartha Großer Schattiger
Lindengarten —
Herrl. Ausflugslokal in Nähe des
Speicherdeckens Station! —
Es laden freundlichst ein **Hans Hofmann und Frau**

Preiskermühle Großer Schattiger
Gardellentisch. Gesellschaftssaal
— Empfehlenswerte Einkehrstätte im Netzen Trieblicht
Für Betriebsausflüge bestens geeignet!

**Gebhardt's Weinschank
'Stadtparkhöhe' Meißen**
10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal.
Herrliche Aussicht, Algenische Weinschänke.
Täglich Stimmungsmusik
Sig. Weinberge u. Kellerei, erst i. 18. Jahrh.
Kinderbelustigungen — Frauen — Affen
Kleintierzoologie, Helvetien — Tel. 2725
Großer bewachter Barzplatz!
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff — Meißen

Tagespruch

Die Leidenschaft wohnt in des Menschen Brust, auf daß sie ihn zu großen Taten wecke; allein nur wecker darf sie ihn, nicht leiten, den Mut nur fählen, nicht das Werk vollbringen.

„Vater des Vaterlandes.“

Zu Hindenburgs zweitem Todestag am 2. August.

Am 2. August sind es zwei Jahre her, daß der Schirmherr der Deutschen in den schweren Jahren des Weltkrieges und der getreue Eckelard des deutschen Volkes während der Niedergangsjahre der Nachkriegszeit Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und Hindenburg für immer die Augen schloß. Sein Leben hatte immer seinem geliebten Vaterlande gegolten. Raslos arbeitete er für dieses Land, auch dann, wenn es ihm manchmal nicht leichtfiel, wenn um ihn herum mancher seine Handlungen nicht verstehen zu können glaubte. Unser Feldmarschall des Weltkrieges war der richtige Mann am richtigen Plat, der, unterstützt von seinem genialen Mitarbeiter Ludendorff, die Schlachten des Weltkrieges vier Jahre hindurch zugunsten des deutschen Volkes zu entscheiden vermochte. Und als in der Heimat der Zusammenbruch kam, da führte er das im Felde unbeflegte deutsche Meer in die Heimat zurück. Seinem geraden Charakter hätte es nicht gelegen, in den Stunden der Not seine Kameraden im Stich zu lassen. Sein Grundgesetz war: „Die Treue ist das Recht der Ehre“ und in diesem Geiste edler deutscher Treue steht das deutsche Volk zu seinem Hindenburg, der ihm Nationalheld für alle Zeiten ist.

Es war eine historische Stunde, als Generalfeldmarschall von Hindenburg am 21. März 1933 dem Führer des neuen Reiches, Adolf Hitler, in Weimar die Hände entgegenstreckte und symbolisch damit die Ausschöpfung zwischen dem anfänglichen alten Deutschland und der kraftvollen aufwärtsstrebenden jungen Generation vollzog. Ein Jahr seines Lebens konnte er noch voller Freude feststellen, wie ringsum in Deutschland ein gewaltiger Aufstieg sich vollzog, wie vor allem die fechtliche Bandlung des deutschen Volkes zu den alten völkischen Tugenden ihm die Gewißheit gab, daß die Zukunft Deutschlands nunmehr in guten Händen gesichert lag. Ganz Deutschland trauerte, als der Vater des Vaterlandes zur großen Erde einrückte. Aber er konnte ruhig sterben, hatte er doch auf seinem Sterbebett die Gewißheit, daß unter dem genialen Führer des Dritten Reiches, Adolf Hitler, das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegengeht.

Wie ein Vermächtnis klingt das Hindenburg-Wort: „Das Wohl der Gesamtheit steht über dem Wohl des einzelnen, das des Vaterlandes über dem des Einzelindividuum. Der Deutsche opfert sich ihm frei und edel.“ Das neue Deutschland lebt und kämpft in diesem Geiste.

Zurückweisung politischer Brunnenvergiftung.

Die deutsche Gesundheitsamt in Wien gibt bekannt: „Die Sabotage-Agentur, Wien, verbreitet die Nachricht, daß unter den Demonstranten, welche die olympische Feier zu fördern versucht haben, sich auch ein „nationalsozialistischer Anführer von reichsdeutscher Staatszugehörigkeit“ befinde. Offenbar beabsichtigt sie damit den Eindruck zu erwecken, als ob diese Demonstration von reichsdeutscher Seite inszeniert worden sei. Dieser Brunnenvergiftung gegenüber haben wir das folgende festzustellen: Unter 150 insgesamt Verhafteten befindet sich ein Reichsdeutscher, welcher in der Mariahilfer Straße, also weit vom Schauplatz der olympischen Feier entfernt, mit einigen anderen Demonstranten „Ein Volk, ein Reich“ gerufen hatte. Nach polizeilichen Feststellungen ist dieser in Mauer bei Wien wohnhafte Reichsdeutsche politisch völlig unbelastet. Darans ergibt sich, wie tendenziös die Feststellung ist, daß es sich um einen „reichsdeutschen nationalsozialistischen Anführer“ handelt.“

Wie die Wiener „Neue freie Presse“ meldet, wurden bei den Kundgebungen am Mittwoch 155 Personen verhaftet. Unter ihnen befindet sich keiner von den in voriger Woche amnestierten Nationalsozialisten.

Die ersten Olympia-Sieger.

Deutschland erringt fünf goldene, fünf silberne und zwei bronzene Medaillen.

Bei der feierlichen Eröffnung der Olympischen Kunstausstellung gab der Präsident des Organisationskomitees, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, die ersten olympischen Sieger, und zwar in den Kunstwettbewerben, bekannt. Mit ungeheurem Beifall nahmen die Zuhörer das außerordentlich günstige Abschneiden der deutschen Wettbewerber auf, die nicht weniger als fünf goldene, fünf silberne und zwei bronzene Medaillen erringen konnten; ein wahrhaft prächtiger Aufakt der XI. Olympischen Spiele und der bisher größte deutsche Erfolg bei den olympischen Kunstwettbewerben!

Das Ergebnis des Kunstwettbewerbs der XI. Olympischen Spiele lautet wie folgt:

Baukunst:

Städtebauliche Entwürfe: Goldene Medaille: Deutschland für Werner March (Reichssportfeld). Silberne Medaille: Vereinigte Staaten von Nordamerika. Bronzene Medaille: Deutschland für Theo Kuhlbaum (Stadtplan Köln: Sportflächen im Stadtgebiet).

Architektonische Entwürfe: Goldene Medaille: Oesterreich für Hermann Rutschera (Stadion). Silberne Medaille: Deutschland für Werner March (Reichssportfeld). Bronzene Medaille: Oesterreich für Hermann Steigebolger und Herbert Rastinger (Stampflätte für Auto-, Rad- und Pferdesport in Wien).

Malerei und Graphit:

Gemälde in jeder Technik: Goldene Medaille: fällt aus. Silberne Medaille: Oesterreich. Bronzene Medaille: Japan. Zeichnungen und Aquarelle: Goldene Medaille: fällt aus. Silberne Medaille: Italien. Bronzene Medaille: Kavan.

Gebrauchsgraphit:

Goldene Medaille: Schweiz. Silberne Medaille: Deutschland für Alfred Hierl (Platentwurf „Internationales Ausbreiten“). Bronzene Medaille: Polen.

Bildhauerkunst:

Rundplastiken: Goldene Medaille: Italien. Silberne Medaille: Deutschland für Arno Breker. Bronzene Medaille: Schweden.

Reliefs: Goldene Medaille: Deutschland für Emil Sutor (Hindenkäuser). Silberne Medaille: Polen.

Plaketten: Goldene Medaille: fällt aus. Silberne Medaille: Italien. Bronzene Medaille: Belgien.

Literatur:

Lyrische Werke: Goldene Medaille: Deutschland für Felix Dahnen (Der Käufer). Silberne Medaille: Italien. Bronzene Medaille: Oesterreich.

Dramatische Werke: keine Medaillen.

Epische Werke: Goldene Medaille: Finnland. Silberne Medaille: Deutschland für Wilhelm Ehmer (Um den Gipfel der Welt). Bronzene Medaille: Polen.

Musik:

Kompositionen für Solo- oder Chorgesang: Goldene Medaille: Deutschland für Paul Höfer (Olympischer Schwur). Silberne Medaille: Deutschland für Kurt Thomas (Kantate zur Olympiade 1936). Bronzene Medaille: Deutschland für Harald Genzmer (Der Käufer).

Kompositionen für Orchester: Goldene Medaille: Deutschland für Werner Egk (Olympische Festmusik). Silberne Medaille: Italien. Bronzene Medaille: Tschechoslowakei.

Außerdem wurden in allen Wettbewerbsgruppen ehrenvolle Anerkennungen ausgesprochen.

Ehe noch die olympische Fackel an der Stätte der diesmaligen Spiele eingetroffen, ehe noch die olympische Glode die Augen der Welt zum Wettstreit auf den Plan rief, fielen in der Reichshauptstadt die ersten Entscheidungen über das olympische Kunstschaffen der Nationen. Mit Jubel nimmt das ganze deutsche Volk, nimmt das Gastland Deutschland, an der Freude der mit goldenen, silbernen und bronzernen Medaillen ausgezeichneten Nationen teil. Mit größerem, verständlicherem Stolz erfüllt alle deutschen Herzen die Auszeichnung deutscher Kunstwerke der Architektur, der Skulptur, der Musik, der Literatur mit den olympischen Preisen. Erhabene Ausdrucksformen geistig-künstlerischen Schaffens haben am Vorabend der XI. Olympischen Spiele die Anerkennung der Welt gefunden. Nun mag der Wettstreit der Künsten in der Kampfbahn folgen, nicht minder edel in der Gestaltung des körperlichen Kampfes; auf daß das leuchtende Ziel erreicht werde: Körper und Geist verbunden in edler Harmonie.

Gestaltung einer großen Idee durch die Kunst.

Feierliche Eröffnung des olympischen Kunstwettbewerbs durch Reichsminister Dr. Goebbels.

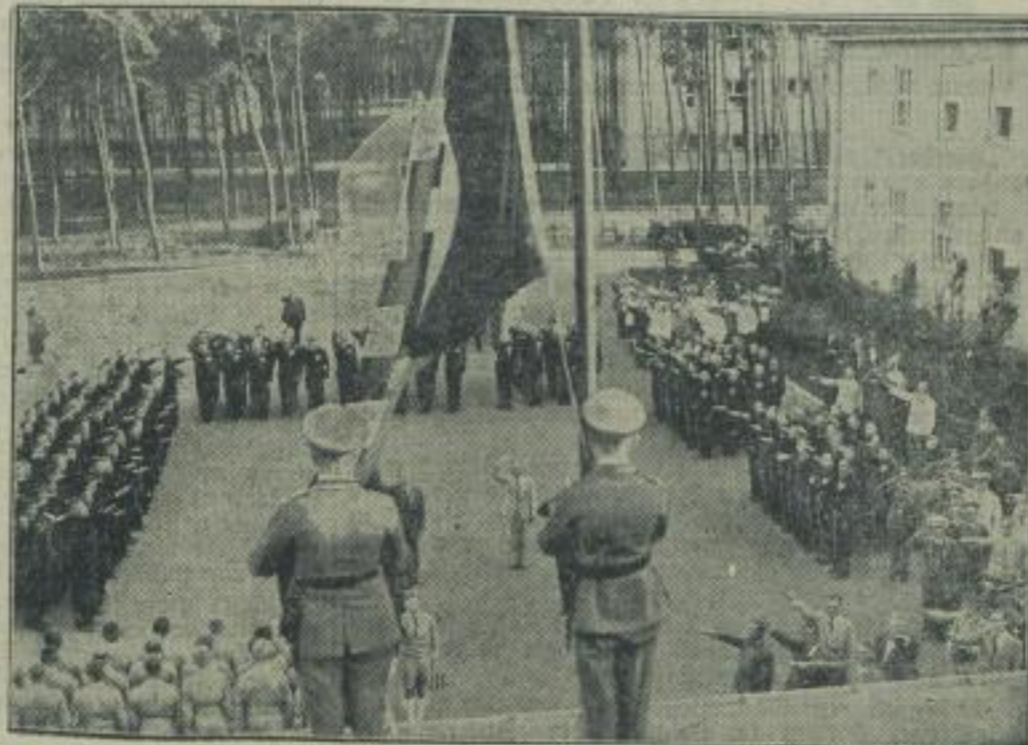
Auf dem Ausstellungs Gelände am Kaiserdamm unter dem Berliner Funkturm wurde in feierlicher Form die Olympische Kunstausstellung, der Kunstwettbewerb der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936, durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet. An diesen Wettbewerben der Kunst beteiligten sich die Bildhauer, Maler, Graphiker und Architekten aus 23 Nationen mit ungefähr 900 Werken. Die musikalischen Siegerwerke und die Schöpfungen der Dichter werden an anderer Stelle der Öffentlichkeit vorgetragen werden.



Oesterreichs Olympiamannschaft im Ehrenmal Unter den Linden. Nach dem Empfang im Berliner Rathaus legte die österreichische Olympiamannschaft im Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz im Ehrenmal Unter den Linden nieder. (Echel Bilderdienst — M.)



Das heilige Feuer von Olympia in Deutschland. Der olympische Fackelstafellauf überschreitet bei Hellendorf die deutsche Reichsgrenze; der letzte tschechoslowakische Läufer entzündet den Altar. (Echel Bilderdienst — M.)



Der Einzug der deutschen Olympiamannschaft in das Olympische Dorf. Die feierliche Flaggenhissung beim Einzug der deutschen Olympiamannschaft in das Olympische Dorf. (Echel Bilderdienst — M.)

In der feierlich ausgeschmückten, mit den Wappen der 23 teilnehmenden Nationen decorierten Ehrenhalle hielt zunächst der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Die Kunstausstellung, die wir heute einweihen, übertrifft unsere optimistischsten Erwartungen. Zum erstenmal sind hier Schöpfungen von wahrer Meisterkunst zusammengelassen, und ich begrüße es ganz besonders, daß diese Werke in einem großen Konzert der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden sollen.“

Dann sprach Reichsminister Dr. Goebbels und führte u. a. aus: „Das Gesicht dieser Ausstellung ist von vornherein eindeutig geprägt durch eine festumrissene Zielsetzung: Gestaltung der großen Idee des Sports durch die Kunst und insbesondere durch die Kunst von heute. In dieser Ausstellung ist ein internationaler Rechenschaftsbericht zu sehen, denn jede Völkerverständigung und Menschenschicksale bewegende Idee muß ihren Ausdruck im künstlerischen Schaffen ihrer Zeit finden. Und umgekehrt...

im künstlerischen Schaffen eines Volkes kann die Ernsthaftigkeit und Tiefe, der Grad der Durchdringung des Lebens durch eine Idee erst erkannt werden. Dieser Zusammenhang zwischen der Idee und den gestaltenden Kräften war dem Erbauer der Olympischen Spiele durchaus geläufig, als er im olympischen Programm von vornherein den internationalen Kunstwettbewerb vorsah. Das in dieser Ausstellung in den vorgeschriebenen Disziplinen der Baukunst, Plastik und Malerei nunmehr vorliegende Ergebnis ist nach vielen Seiten außerordentlich ausschlüssend. Es demonstriert vor allem den unzerbrechlichen Zusammenhang zwischen Auftragswillen und gestaltender künstlerischer Kraft.

Denn jede wirklich große künstlerische Leistung entsteht immer nur dort, wo dem Künstler der klare und unmißverständlich formulierte Auftrag erteilt wird, wie es bekanntlich bei allen großen Kunstschöpfungen der Vergangenheit der Fall ist. Kunst und Sport sind moderne Lebensformen. Beide werden im tiefsten Grund aus der Seele der Völker gestaltet. Hier sind ihre Epochenwerke im Jahre 1936 in Berlin zu einer internationalen Gesamtschau vereinigt. Das neue Deutschland begrüßt sie und heißt sie von Herzen willkommen.“ Damit erklärte der Minister die Kunstausstellung für eröffnet.

Zusammenhang zwischen Auftragswillen und gestaltender künstlerischer Kraft.

Denn jede wirklich große künstlerische Leistung entsteht immer nur dort, wo dem Künstler der klare und unmißverständlich formulierte Auftrag erteilt wird, wie es bekanntlich bei allen großen Kunstschöpfungen der Vergangenheit der Fall ist. Kunst und Sport sind moderne Lebensformen. Beide werden im tiefsten Grund aus der Seele der Völker gestaltet. Hier sind ihre Epochenwerke im Jahre 1936 in Berlin zu einer internationalen Gesamtschau vereinigt. Das neue Deutschland begrüßt sie und heißt sie von Herzen willkommen.“ Damit erklärte der Minister die Kunstausstellung für eröffnet.

Der italienische Kronprinz in Berlin.

Berzliche Begrüßung auf dem Tempelhofer Feld. Der italienische Kronprinz Umberto, der als begeistertes Sportsmann den Olympischen Spielen Berlin 1936 beiwohnen wird, traf mit einem Sonderflugzeug auf dem Berliner Flughafen in Tempelhof ein. Als das Flugzeug mit dem hohen italienischen Gast landete, spielte eine Kapelle die italienische Königshymne und die Ciociara.

Der Reichsminister des Reichs, Reichsminister Dr. Goebbels, der in Begleitung des Chef des Protokolls, General von Bilow-Schwane, auf dem Tempelhofer Flughafen erschienen war, ließ den hohen italienischen Gast im Namen des Führers und der Reichsregierung herzlich in der Reichshauptstadt willkommen heißen.

„Das Lager des Friedens.“

Eröffnung des Internationalen Jugendlagers.

Am Vortage der Eröffnung der XI. Olympischen Spiele wurde in Berlin das Internationale Jugendlager, an dem junge Sportler aus 22 Nationen teilnehmen, feierlich seiner Bestimmung übergeben. In einem weiten Staudenpark auf dem Lagerplatz am Kupenhorn die Mannschaften in ihren verschiedenartigen Landesstrahlen angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Vertreter der Sportjugend aus aller Welt. Staatssekretär a. D. Dr. Leo v. Manteuffel dankte namens des Organisationskomitees insbesondere der Wehrmacht dafür, daß sie in wochenlangem Arbeit dieses Lager im Grunewald gesichert hat. Der Kommandant des Lagers, Hauptmann Hübner, gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Lager als ein „Lager des Friedens“ in die Geschichte der Olympischen Spiele eingehen möge.



Kriminalroman von Hans Harkammer

WEHRER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA

(39. Fortsetzung)

„Hierher!“ rief Friend, nahm ein Eisen nach dem andern und warf es in die Zelle.

Man hätte meinen können, ein schweres Gewitter sei angedrohen, so heftig waren die Entladungen.

Blötzlich hörte man durch die Mauern hindurch einen dumpfen Knall wie von einer Explosion. Die Beamten saßen erschrocken zusammen, doch Joe Friend beruhigte sie: „Ich vermute, daß wir mit unserem Experiment Mister Wolgins Schalteranlage mit samt dem Kurzwellensender kaputt gemacht haben. Vor ähnlichen Uebertragungen wie diese hier brauchen wir wohl jetzt keine Angst mehr zu haben.“

In der Zelle war es ruhig geworden. Friend warf noch ein Eisen auf den Kasten. Er regte sich nichts mehr. Er legte die Hände an den Metallstreifen: Ein ganz schwacher, kaum merkbarer Schlag fuhr durch seinen Körper. Er hätte eben so gut die Batterie seiner Taschenlampe aufladen können.

„Die Hochspannung wird in diesem Kasten so schnell keinen Schaden mehr anrichten!“ sagte er befriedigt. „Und nun wollen wir weitersehen!“

Es begann eine planmäßige und sorgfältige Prüfung aller jener Stellen im Labrynth der unterirdischen Gänge, die irgendwie verdächtig schienen, aller jener Teile der Mauer, hinter denen eine geheime Tür, ein versteckter Hohlraum zu vermuten war.

Witten unter der Arbeit wurde Friend abberufen. Ein Sergeant kam von oben und meldete, daß Inspektor Bell in der Halle auf ihn warte und eine dringende Mitteilung für ihn habe.

Dank für die liebenswürdige Gastfreundschaft.

Der Internationale Sportpresse-Verband tagte.

Im Großen Sitzungssaal des Hauses der Deutschen Presse in Berlin hielt der Internationale Sportpresse-Verband, wie stets vor Beginn der Olympischen Spiele, seinen Kongreß ab, der von zahlreichen Delegierten besucht war. Reichssportführer von Tschammer und Osten überbrachte die herzlichsten Grüße der deutschen Turn- und Sportbewegung. Namens des Reichsministers Dr. Goebbels und des Pressescheffs der Reichsregierung, Staatssekretär Funk, begrüßte der stellvertretende Reichspressechef, Ministerialrat Berndt, den Kongreß, während Dr. Hans Vollmann, der Leiter des Reichsverbandes der Sportjournalisten im NSDAP für die deutsche Sportpresse den Willkommeneinsatz bot.

Sodann ergriff Victor Boïn, der Präsident des Verbandes, das Wort zu einer Rede, in der er u. a. erklärte: „Ich habe mich einer hohen und angenehmen Aufgabe zu entledigen, und das ist der Dank des Verbandes der Internationalen Sportpresse an die deutsche Nation, deren Regierung, das Organisationskomitee und die deutsche Sportpresse für den so herzlichen Empfang und die liebenswürdige Gastfreundschaft. Berlin, Weltstadt während der XI. Olympi-

den Spiele, hat uns alle ohne Unterschied mit gleicher Herzlichkeit empfangen. Das ist eine Tatsache, die uns alle, Sie können es glauben, nicht ungerührt gelassen hat.“

Darauf führte der Redner weiter aus: „Der große englische Staatsmann William Gladstone sagte einmal: Ein tüchtiger Journalist, der in einem fremden Lande lebt, kann von gutem Willen besessenen Diplomaten sehr dazu helfen, daß und Verbitterung auszulöschen.“

Es ist das schönste Ziel unserer Aufgabe und der erhabenste und größte Wunsch der internationalen Sportpresse, durch ihren Einfluß und ihre Möglichkeiten mitzuarbeiten an der friedlichen Verständigung der Völker.

Die ungeheure Wichtigkeit Ihrer Rolle wird durch die Spiele, zu denen wir hergekommen sind, mächtigster unterstrichen. Wir müssen versuchen, diese Umstände und Gelegenheiten voll auszunutzen durch unsere unparteiische Stellungnahme, unsere Gedanken und unser Urteil.

Die darauffolgenden Wahlen ergaben das erfreuliche Bild seltener Einstimmigkeit. Zum Präsidenten wurde der verdienstvolle Victor Boïn wiedergewählt, ebenso seine Mitarbeiter Janssens und Manobone. Die Wahl der vier Vizepräsidenten fiel auf Triant (Frankreich), Dr. Hans Vollmann (Deutschland), Mannuschi (Ungarn) und Hauptmann (Velen). Dem erweiterten Vorstand, der noch je einem Delegierten der angeschlossenen Nationen umfaßt, gehört für Deutschland noch Kurt Doerrio an.

Vom Brandenburger Tor zum Schloß.

Ein Spaziergang durch das geschichtliche Berlin — Legenden um berühmte Denkmäler Des alten Friedrichs Teetasse — Wo der alte Kaiser die Wachtparade abnahm.

Berlin, Ende Juli.

Deutschlands Hauptstadt Berlin begrüßt die Gäste aus aller Welt in einem würdigen Empfangssaal: dem Pariser Platz. Das Brandenburger Tor in seinem Hintergrund, eins der edelsten Bauwerke Deutschlands und unvergleichlich in seinem preußischen Griesentum, führt noch heute unmittelbar auf dieses einflüge „Quarré“ Friedrichs des Großen im Westen des historischen Stadtkerns. König Friedrich Wilhelm II., der Nachfolger des „Alten Fritz“, ließ das Tor erbauen. So erstanden hier im Norden über die Jahrhunderte hinweg noch einmal die Formen der Propyläen der Akropolis von Athen. Derselbe Baumeister Langhans, der mit diesem Werk hellenische Klassik eingedeutscht hat, setzte zwei Kilometer östlich dem Quaderbau der mittelalterlichen Marienkirche einen gotischen Turm von unwahrscheinlicher Eleganz auf. Zwischen Brandenburger Tor und Marienkirche liegt das geschichtliche und zugleich das repräsentative Berlin, das zunächst jeden Fremden anzieht.

Was könnte es einem leichter machen, diese Straße hinzuschlendern als die breite, als olympischer Triumpfweg festlich geschmückte Straße „Unter den Linden“, deren Mittelpromenade zum Spazieren verläßt. Rechter Hand weisen wir einen Blick in die Wilhelmstraße, das deutsche Regierungsviertel. Ein schönes Reichspalais aus Barock und Rokoko war Helm und Arbeitsstätte des Reichspräsidenten von Hindenburg; heute dient es den Staatsempfangen des Führers. Gleich schlichte Häuser beherbergen die Ministerien und das Auswärtige Amt. Heute hat das traditionelle Gesicht der Wilhelmstraße einen modernen Witz erhalten durch den schlichten Neubau der Reichskanzlei. Die Front ihrer Fenster wird nur unterbrochen durch den Balkon, von dem aus der Führer so oft die ihm huldigende Menge ansieht. Hier weilt sich die Wilhelmstraße zum Wilhelmsplatz. Die Denkmäler friedericianischer Feldherren sind fest auf die Ostseite gerückt, die gesamte Fläche wird nunmehr lediglich durch den U-Bahn-Zugang unterbrochen. So kommt auch der schöne Bau des Propagandaministeriums Wirkungsvoll zur Geltung.

Hinter der erneuerten „Linden-Passage“, einer überdachten Ladenstraße quer durch einen Häuserblock, stehen wir schon an der weitbekanntesten Franziserecke; zwar

jauht dieses vielgenannte Café seine menschen Tische und Stühle auf dem Bürgersteig noch nach Wiederkehr mit niedrigen Ketten und Pfählen ein, doch hängt man heute nicht mehr seine Beine darüber wie früher die Offiziere zur Zeit der Königin Luise. Die Franziserecke ist, wie vor 100 Jahren, Verkehrszenrum. Hier trennen sich Unter den Linden und Friedrichstraße. Keizvoll ist es, von der Kastrierstraße aus das bunte Leben zu betrachten.

Weiter geht es die „Linden“ hinaus bis zum Denkmal Friedrichs des Großen, wo sie in einem geräumigen Platz, dem „Forum friedericianum“, ihren großartigen Abschluß erleben. Zwei marianne Gebäude stehen an ihrem Ende: zur Rechten das beschöne Palais Kaiser Wilhelm I., zur Linken der tüchtige Bau der Staatsbibliothek. Das Denkmal Friedrichs des Großen beherrscht das Ganze von hohem Volkstum. Ringsum ist jedes Gebäude ein Stück Geschichte, das so bezaubert, wie ihr harmonischer Zusammenhang — trotz verschiedenster Gestaltungszeiten. Hier reitet Preussens größter König in würdig realistischem Abbild, drüben hinter dem Schloß Brandenburgs größter Kurfürst Friedrich Wilhelm, in Begriff menschlicher Majestät durch Schätters barocken Kunst: ihr Geist lebt in diesem Bezirk. Das Pferd des Friedericus-Denkmals — übrigens ein gewagter Griff aus einem Stück — spürt keine Sporen (sein Reiter trug tatsächlich niemals welche), dem des Großen Kurfürsten fehlt ein Duseifen, und hieran schloß sich die Legende, sein Schöpfer habe sich deshalb in die Spruce gestürzt (tatsächlich fiel Schätler bei König Friedrich I. in Ungnade und starb zu Petersburg). Und noch eine zweite Sage knüpft sich an das Monument: Schlag zwölf in der Reiterjahrsnacht soll der Herrscher seinen Platz verlassen, vor sich im Sattel seinen Schutengel, das Kind von Heßlerlein, das er während der negativen Schlacht gegen Schweden (1675) aus einem brennenden Haus rettete — und leben, was aus seiner Neben geworden ist — eine Stunde lang, dann ist seine Zeit um, er erlirrt wieder zu Erz.

Zwei Hauptgebäude jenes „Forum friedericianum“ liegen sich gegenüber: die Universitätsbibliothek, ehemals Palais des Prinzen Heinrich, des Bruders Friedrichs des Großen, und das Staatliche Opernhaus — das einzige Berliner Werk des Erbauers von Sanssouci, Benjamins von Knobelsdorff. Auch die frühere königliche Bibliothek, jetzt Anlage der Hochschule,

„Inspektor Bell?“ staunte Friend. „Gut, ich komme gleich mit!“

Er winkte Miller heran. „Machen Sie einstellweilen hier weiter, Miller! Mit dem linken Winkel dort hinten dürfte etwas Besonderes los sein. Ich bin gleich wieder da, will nur rasch hören, was mit Bell Wichtiges anzuvordern hat.“

Miller nickte verständnisvoll. „Schon gut, Mister Friend!“ Er eilte zu seinen Reuten, entschlossen, in Friends Abwesenheit überwältigende Entdeckungen zu machen.

Als Friend die Halle betrat, eilte ihm der Inspektor mit allen Anzeichen höchster Aufregung entgegen. „Endlich erreichte ich Sie!“ rief er ihm zu.

Friend blickte ihn kopfschüttelnd an. Der Mann schien völlig verandelt, als sei etwas Entschliches, Unfassbares über ihn hereingebrochen. Seine Hände zitterten beim Versuch, eine braune Ledermappe zu öffnen.

„Ihr Verdacht, Mister Friend,“ begann er flatternd, „Ihr Verdacht — ! Ich kann es nicht fassen!“

Friend suchte ihn zu beruhigen. „Na, lieber Freund; was haben Sie denn für eine erschütternde Entdeckung gemacht?“

Indessen gelang es dem Inspektor, die Mappe zu öffnen und einige Blätter herauszunehmen. „Hier!“ flüsterte er mit erloschener Stimme. „Da sind die Fingerabdrücke von Barnays Mörder — und das hier —“ er ärgerte weiterzusprechen — „das hier ist der Abdruck von Mister Darfords Hand.“

Friend blickte interessiert auf die beiden Blätter. „Ein und dieselbe Hand!“ stellte er überrascht fest. „Wichtig! Was sagen Sie dazu?“

Der Amerikaner fuhr sich nachdenklich über die Stirn. „Ich muß Ihnen gestehen, daß mich dieses Ergebnis überempfindelt. Wenn ich Sie auch aufforderte, Darfords Fingerabdruck zu beschaffen, so geschah das eigentlich mehr deswegen, um meine Pflicht getan zu haben. Theoretisch bezog ja dieser Dolch, der mit neunzig Prozent Wahrscheinlichkeit aus dem Besitz eines lebensschafflichen Sammlers kamme, den Polizeiobersten in den Kreis der Verdächtigen ein. Als gewissenhafter Beamter wollte ich es nicht unterlassen, auch in dieser

Richtung Untersuchung anzustellen, zumal ich mich erinnere, unter den Sammelstücken von Oberst Darford drei damaszene Dolche von ganz ähnlichem Aussehen bemerkt zu haben. Aber wie gesagt —“

Inspektor Bell unterbrach ihn heftig: „Was sagen Sie da? Drei Dolche? Das wird ja immer schöner! Wann waren Sie in Darfords Büro?“

Gleich am ersten Tag, als mich Inspektor Grant im Park herumführte und mich den verschiedenen Herren vorstellte. Warum wollen Sie das so genau wissen?“

„Erinnern Sie sich bestimmt, daß Sie drei Dolche gesehen haben? Könnten es nicht vielleicht zwei gewesen sein?“

Friend dachte einen Augenblick nach. „Ich weiß es zufällig ganz bestimmt!“ sagte er dann. „Sie lagen auf einem Schrank unter dem Fenster. Ich habe das Bild noch ganz scharf im Gedächtnis. Der größere Dolch lag in der Mitte, links und rechts davon die zwei kleineren.“

„Stimmt! Unter dem Fenster! Als ich gestern mittag in Darfords Abwesenheit nach Fingerabdrücken suchte, fielen mir die Ringe sofort auf, da sie in der Tat eine große Ähnlichkeit mit der Wordwafe aufwiesen. Aber — es waren nur zwei Stück!“

Friend packte den Kollegen an der Schulter. „Sie wollen sagen, daß der dritte Dolch —“

— mit der Wordwafe identisch ist!“ schloß Bell. „Ich bin der Ansicht, Mister Friend, daß wir Oberst Darford noch in dieser Stunde verhaften müssen. Er ist der Mann im Havelock!“

„Um!“ brumnte Joe Friend zum zweitenmal. „Man merkte es ihm an, daß er noch nicht vollkommen überzeugt war.“

(Fortf. folgt.)

steht den Blick auf sich; ihr Wienerisches Koffolito gefüllt sich annuität zu den antiken Tempelformen ringsum. Die Geschnittenen Fassade erinnerte das Volk an Mittelalterliche Formen der Koffolitozeit, und so nennt es den Bau bis heute einfach „Kommode“. Von der runden St. Hedwigskathedrale, die auf Wunsch Friedrichs II. nach dem Vorbilde des „Pantheon“ in Rom erbaut wurde, und deren patiniertes Kupferdach warm zwischen all dem Grau leuchtet, erzählt man eine hübsche Geschichte. Als die Katholiken Geistes um die Gewährung einer Kirche bitten, trank der König gerade Kaffee, und befragt, wie sie aussehen sollte, schied er einfach seine Tasse um: „So!“ In der Brust dieses Gotteshauses, das aus Liebesgaben des ganzen katholischen Europas errichtet worden ist, ruhen hirtenerweise auch Protestanten, so z. B. der englische Botschafter Whitte.

Beide Seiten schließt sich an die „Kommode“ — mit ihren felsigen Dachflächen ohne Räder — das kleine Palais Kaiser Wilhelms I. an, auch innen ein bürgerliches Heim aus der Zeit um die Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts. Das Esszimmer, den „Linden“ zu, ist seit dem Tode des Königs von einer weißen Gardine verhängt. Hier erschien der greise Monarch jeden Mittag um 12 Uhr und nahm die Bachparade ab. Gegenüber zwei erhabene Stätten der Erinnerung: das soldatisch-schlichte Ehrenmal von großartiger Feierlichkeit, nur wenig umgestaltet aus der spartanischen „Reine Wache“ des großen Berliner Architekten Schinkel, und das wichtig-majestätische barocke Zeughaus mit den kunstvollen Totenmästen von Schlichter.

Auf nun öffnet sich jenseits der Spree der Luftgarten, umschaut von Schloss, Lom und Museum. Der riesige Bau des Hohenzollernschlosses zeigt den Stil des preussischen Barock, wie ihn der Bau-

meister Schlichter entwickelte. Kostbare Kunstflimmungen und architektonisch wie historisch bedeutsame Räume lobnen einen Besuch im Innern. Der verträumte Renaissancesaalflügel ist die ehemalige Apotheke. Der älteste Schloßteil an der Spree birgt den „Grünen Hut“, einen Turm aus dem 15. Jahrhundert, auf dessen Wendeltreppe die Weiße Frau des Hauses Hohenzollern unheimlich spuken soll.

Dieser Weg vom Brandenburger Tor zum Schloß fosse für jeden Berlinbesucher einer der wichtigsten sein, aber nicht der einzige. Wieviel Wertvolligkeiten warten noch darauf, betrachtet zu werden! Die nahe Petrikirche, der Französisch und der Deutsche Dom, Heilige-Geist-Kapelle. In der Burgstraße, gegenüber dem Schloß, steht noch heute das Hotel „König von Portugal“, der Schauplatz von Lessings „Minna von Barnheim“ war. Auch Friedrich Keuter, der ebenso wie Lessing zu den Gästen des Hotels gehörte, hat ihm ein Denkmal gesetzt. In seiner „Reise nach Venedig“ wird der goldbetehrte Portier des Hotels als „König von Portugal“ in vollen Staat“ bestraft. Ueberhaupt die Wirtschaftler der Altstadt! Gegenüber dem Gymnasium zum Grauen Kloster, auf dem Otto von Bismarck die Hände drückte, ladet der „Klosterkeller“ zu einem erfrischenden Glase ein. Er ist — über 300jährig — neben dem idyllischen Gasthof „Zum Anthon“ in der Petrikirche die älteste Gaststätte Berlins; schon der spätere Reichsgründer Bismarck hielt sich als flotten Primaner nicht ungern darin auf. Ebenso hat sich in Berlins ältestem Hause, Hoher Steinweg 15, eine gemütliche Wirtschaft eingerichtet. Weinfluben in einem rüchelhaften Kreuzgewölbe, unter dem sich bei einem guten Schnoppen behaglich Sammlung finden läßt nach so vielen Eindrücken — und Lust zu neuen Entdeckungen.

dem Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten Widerstand. Der Ministerpräsident habe erklärt, daß die französische Regierung streng neutral bleiben wolle. — (D. Schriftl.)

Die D.M.Z. spendet 20000 Mark für die Spaniendeutschen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat für den „Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen“ die Summe von 20 000 Mark überwiesen. Darüber hinaus gehen laufend Spenden aus allen Kreisen der Bevölkerung ein, auch von ärmeren Volksgenossen, die damit einen schönen Beweis ihrer Opferbereitschaft liefern. Auch Sachspenden wurden angemeldet und für den Bedarf an Frei-quartieren für flüchtige Deutsche zur Verfügung gestellt.

Die Hilfeleistung der deutschen Kriegsschiffe.

Auf Grund der Verletzungen deutscher Staatsangehöriger bei der Beschließung Gijons durch den spanischen Kreuzer „Almirante Gerberta“ verlangte der Befehlshaber der Linienflotte, Konteradmiral Carlz, sowohl von dem Marineministerium in Madrid als auch von dem Befehlshaber der General-Franco-Gruppe in La Coruna, daß etwaige Beschließungen zehn Stunden vorher mitzuteilen seien, damit die bedrohten deutschen Staatsangehörigen sich vorher in Sicherheit bringen könnten. Die in Gijon von dem Kreuzer „Albatros“ an Bord genommenen Verletzten und Deutschen sowie sonstigen Rückwanderer, im ganzen 94 Köpfe, wurden auf dem deutschen Dampfer „Bellona“ abgeführt, der sie nach dem französischen Hafen Vahonne bringt. Zur Betreuung der Verletzten, deren Befinden zufriedenstellend ist, wurde ein Sanitätsbeamter der „Bellona“ mitgegeben. Derselbe Dampfer bringt auch die letzten Rückwanderer, 50 Deutsche, Schweizer, Franzosen und Engländer aus Santander in Sicherheit. Zurückgeblieben sind etwa 100 Deutsche, die ihr Wirkungsgebiet vorerst nicht verlassen wollen; sie befinden sich alle wohl.

Der Kreuzer „Albatros“ sowie die Torpedoboote „Albatros“ und „Seeadler“ übernehmen weiterhin den Schutz der Deutschen an der Nordküste Spaniens.

Während „Albatros“ die größeren Ortschaften betreut, bleibt „Seeadler“ in Santander, „Albatros“ läuft die kleineren Küstenplätze an, um mit den dortigen Deutschen Verbindung aufzunehmen, da diese über Land unterbrochen ist. Der deutsche Dampfer „Bellona“ bringt 100 Rückwanderer verschiedener Nationen nach St. Jean de Luz. In Coruna und Ferrol, in denen Ruhe herrscht, hat sich kein Deutscher zur Rückwanderung entschlossen.

Das Panzerschiff „Deutschland“ hat die Nordküste Spaniens verlassen und wird sich nach Cadix begeben, wo auch das Torpedoboot „Luchs“ eintreffen wird; das Torpedoboot „Leopard“ holt zunächst die Rückwanderer aus dem Industrieort Huerva ab, um sich dann zum Schutz der deutschen Kolonie nach Sevilla zu begeben. Das an der Mittelmeerküste Spaniens befindliche Panzerschiff „Admiral Scheer“ begibt sich, nachdem es zum Schutz der Deutschen in Valencia lag, nunmehr weiter südlich nach Alicante und Cartagena. Die Post für deutsche Kriegsschiffe und den Rotortanker „Ganja“ ist, wie mitgeteilt wird, an das Marinepostbüro Berlin C 2 zu senden.

Bedenken der spanischen Regierung.

Die spanische Regierung hat der Reichsregierung ihr tiefstes Bedauern über die Vorfälle in der spanischen Hafenstadt Gijon amtl. zum Ausdruck gebracht, bei deren Beschließung durch den spanischen Kreuzer „Almirante Gerberta“ verschiedene Reichsdeutsche, einer unter ihnen sogar tödlich, verletzt wurden.

Italienische Großflugzeuge abgeführt.

Eine Staffel von sechs dreimotorigen Flugzeugen eines italienischen Typs, die keine Abzeichen trugen, überflog den westlichen Teil von Algerien in Richtung auf Marokko. Eines der Flugzeuge mußte auf dem Meere verbleiben und ist wahrscheinlich in der stürmischen See untergegangen. Eine zweite Maschine stürzte in der Nähe der algerischen Stadt Mours ab, sie wurde vollständig zerstört. Von den fünf Insassen fanden zwei den Tod.

Noch keine Entscheidung in Spanien.

Die Lage in Spanien bleibt weiter undurchsichtig. Die beiden kämpfenden Gruppen halten sich ungefähr die Waage, sowohl was ihre zahlenmäßige Stärke anlangt als auch den Gebietsumfang, den jede Partei in ihrem Besitz hält. Die Lage der Militärpartei scheint sich nach den letzten Meldungen etwas verfestigt zu haben, besonders in Nordspanien, auf der anderen Seite scheinen aber die Franco-Deute in Südspanien das Best in der Hand zu halten. Die Kampfslage bleibt also weiter ungeklärt und eine Entscheidung der spanischen Wirren steht noch immer aus.

Niederlage der Militärgruppe in Barcelona.

Wie der Sonderberichterstatter des englischen Blattes „Daily Telegraph“ von der spanisch-französischen Grenze berichtet, ist infolge der Niederlage der Militärgruppe in Barcelona ganz Nordspanien in die Gewalt des Bolschewismus gefallen. Alle Bahnstationen zwischen Barcelona und der französischen Grenze seien von kommunistischen Volksgangschüßern besetzt worden. Den Bauern sei das Land, das Güterbesitzern oder dem Militär gehört, geschenkt worden. Die Autonomie habe 29 von 49 spanischen Provinzen in ihrer Hand. Die von den Nationalisten besetzte Stadt Saragossa werde jetzt von drei Seiten angegriffen. In Südspanien aber würden die Militärs mit der Einnahme von Valencia einen großen Erfolg erzielt haben.

Das Schiffal Madrids.

In den Bergen von Guadarrama wird um das Schiffal Madrids erbittert gekämpft. Bombenflieger und schwere Artillerie führen das Wort, nachdem zwei Tage Ruhe geübt hat. Wie vermooren die Lage immer noch ist, zeigt die Tatsache, daß alle Gerichte bis zum 2. August geschlossen bleiben. In Regierungskreisen behauptet man, daß der bekannte Redner und Antikommunist Juan March die Militärgruppe weitgehend finanziert. Der spanische Außenminister Varela dementierte die Nachricht, wonach die Kirchen und In-

dustrieverke beschlagnahmt worden sind. Nur Klöster und kirchliche Unterrichtsinstitute seien vom Staat in Besitz genommen worden.

Um die französischen Waffenlieferungen.

Die Frage der Waffenlieferungen an die Madrider Regierung ist jetzt aus dem Bereich der Presse in den der Volksversammlungen übergegangen. Der sogenannte „Weltanschauung gegen Krieg und Faschismus“ hielt in Paris eine Sitzung ab, in der der Vertreter des Hauptausschusses der katalanischen Sozialistenpartei, Arlandi, von dem französischen Sozialisten Zyromski befragt wurde, ob die Madrider Regierung bei der französischen einen amtlichen Schritt unternehmen habe, um Waffenlieferungen zu erhalten. Nach dem Pariser Blatt „Journal“ hat Arlandi ausdrücklich erklärt, daß

die spanische Regierung ihren Vorkauser in Paris mit einem solchen Schritt beauftragt habe. Der damalige Vorkauser Cardenas habe aber

„die Volkskontingierung sabotiert“ und die „reaktionären“ Beamten der Vorkauser hätten nicht reinen Mund gehalten; infolgedessen sei die französische Öffentlichkeit in Erregung geraten. „Wir glauben“, so fuhr Arlandi fort, „daß die französische Regierung eine allzu schwächliche Haltung eingenommen hat. Sie hat den Ruf angegriffen. Unser neuer Vorkauser in Paris, Albaroz, wird diesen Schritt amtlich wieder aufnehmen.“ Zyromski versprach darauf, daß seine Partei

auf die französische Regierung einen Druck ausüben werde, damit sie diesen Schritt gütlich beanworte. Wie Zyromski weiter erklärt, hat ihm der kommunistische Senator Sachin erzählt, Ministerpräsident Leon Blum habe ihm nach der Sitzung des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten gesagt: Von dem Augenblick an, wo man von anderer Seite den Aufruf zum Flugzeuge abtritt, bin ich auch nicht mehr gebunden.“ „Journal“ stellt dazu allerdings fest, daß diese Darstellung Sachins mit den Erklärungen Albaroz und Delbos' hor-

sehr effektiv bemerkbar gemacht. Vielleicht erwischen wir ihn, dann können Sie ihn gleich hier verhaften und sparen sich den Weg zum Yard.“

Das leuchtete dem Inspektor ein. Er folgte dem Amerikaner mit hochgepannten Erwartungen.

Draußen war man inzwischen nicht untätig gewesen. Yener verdächtige Winkel hatte sich tatsächlich als der Anfang eines bisher unentdeckten Stollens erwiesen. Man hatte sich sofort daran gemacht, das Hindernis zu beseitigen, und als Freund mit dem Inspektor eintraf, waren die Volkstisten gerade dabei, in den Stollen einzudringen. Die beiden Nachzügler schlossen sich der Gruppe an.

Nach kurzer Wanderung stieß der vorausgehende Miller auf eine Tür. Neugierig blieb er stehen und gab den anderen ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten. Freund drängte sich zu ihm vor und beide horchten mit angehaltenem Atem auf die leisen Geräusche, die durch die Tür vernehmbar waren. Es klang wie das vorsichtige Räden eines Stuhles, dann war es, als wenn ein Metallhobel knackte; Freund glaubte, zwischenhinein ein unterdrücktes Stöhnen zu hören.

Sein Blick fiel auf den von den Scheinwerfern hellbeleuchteten Türrahmen. Von der oberen Ecke führte ein dicker Abelsstrang aus dem Innern und an der Mauer senkrecht nach oben.

Gleich darauf riß Miller die Tür auf. In einem Sessel zusammengesunken sah ein Mann. Als das grelle Licht der Scheinwerfer seine Augen traf, hielt er gebieter die Hände da vor.

„Es ist der Schupswinkel des Mannes im Savelock!“ riefte er in Millers Ohr. „Entsichern Sie Ihren Browning!“

Es war am frühen Morgen des gleichen Tages, als Herr Hartfield aus seiner Helle geholt und dem Polizeipräsidium vorgeführt wurde.

„Sie werden sehr überrascht sein!“ begann Mister Macferald, sobald er mit dem Gefangenen allein war, und erhob sich langsam von seinem Stuhl. „Ich möchte

Sie bitten, mir eine Unterredung mit Mister Golgin zu vermitteln.“

Hartfields Verblüffung war tatsächlich keine geringe. „Ich verstehe Sie nicht, Mister Macferald! Wie können Sie glauben —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen“, wehrte der Präsident milde ab. „Vielleicht beruhigt es Sie jedoch, wenn ich Ihnen verspreche, daß ich von meinem Besuch keinerlei dienstlichen Gebrauch machen werde!“

Hartfields Gesicht zeigte höchste Ueberraschung. „Wenn ich Sie recht verstehe, dann —“

„Ich will Ihnen keine Mittel aufgeben, sondern ganz offen zu Ihnen sprechen: William Golgin ist mein Schwager!“

Für Hartfields Nerven war diese Mitteilung fast zuviel gewesen. Er öffnete den Mund, brachte aber kein Wort heraus.

Bevor Präsident Macferald weiter sprach, blickte er seinem Gegenüber lange und eindringlich in die Augen. „Vergessen Sie in diesem Augenblick, daß Sie mein Gefangener sind, Mister Hartfield! Lassen Sie mich zu Ihnen als Mensch zum Menschen sprechen!“

„Bitte — Mister Macferald!“ erwiderte Hartfield zurückhaltend.

„Meine einzige Schwester, die ich sehr liebte, war Golgins Frau, und sie hätte keinen zarteren und liebevolleren Gatten finden können. Golgin und ich waren die besten Freunde. Ich bewunderte seinen untadeligen Charakter, seine vollendete Liebesswürdigkeit und sein umfassendes Wissen. Ich verbrachte bei dem glücklichen Paar meine schönsten Stunden. — Bis zu jenem fürchterlichen Morgen, da ich Golgins schmerzverzerrte Stimme im Telefon hörte. Meine Schwester war in der Nacht ermordet worden! Ich eilte sofort zu meinem Schwager und fand einen vollständig gebrochenen Menschen, der nur noch ein Ziel kannte: Die Schandtat zu rächen, den flüchtigen Mörder zu verfolgen — und sei es bis ans Ende der Welt.“

„Das ist entsetzlich!“ entgegnete Hartfield nach einiger Zeit mit geprehter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Der MANN im Savelock

Kriminalroman von Hans Hirkammer

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA.

(10. Fortsetzung.)

„Soll ich sofort die Verhaftung vornehmen lassen?“ fragte Inspektor Bell. Er war ganz blaß vor Aufregung. Schon sah er die riesigen Schlagzellen in den Abendstütern; Inspektor Bell von Scotland Yard verbietet den Polizeichefsten Partford!“

Zu seiner Enttäuschung wollte aber Joe Friend von einer Verhaftung noch nichts wissen. „Ich möchte mir die Geschichte erst einmal durch den Kopf gehen lassen. Es sind da noch einige Unklarheiten und Widersprüche, die erst noch der Aufklärung bedürfen.“

„Aber ich bitte Sie, Mister Friend! Die Fingerabdrücke! Der verschwundene Dolch! Die häufige Abwesenheit!“ Bell zählte die einzelnen Punkte an den ausgepreizten Fingern her. „Ich möchte wissen, was da noch unklar ist? Bedenken Sie dagegen, wenn er aus irgendeinem Grund Verdacht schöpft! Kein Mensch wird ein führendes Mitglied von Scotland Yard hindern, eine dringliche Dienstreife ins Ausland zu unternehmen!“

„Sie dürfen wegen dieser Sache nicht die Nerven verlieren!“ Partford — wenn er wirklich der Mann im Savelock ist — entkommt uns nicht. Sie können ihn ja für alle Fälle im Auge behalten. Aber jetzt muß ich sehen, was meine Leute unten treiben. Haben Sie Lust, mitzukommen? Ein toller Freigarten, wirklich sehenswert!“

Bell brummte etwas, aber Friend hatte ihn schon beim Arm genommen und mit sich gezogen. „Der Mann im Savelock scheint nämlich im Keller zu sein!“ lächelte er. „Benutztens hat er sich vor einer halben Stunde

Flugzeugmotoren donnerten der Olympiastadt entgegen.

Das vorläufige Wertungsergebnis des Olympia-Sternfluges.

Von den 154 deutschen Olympia-Sternfliegern, die in allen Teilen des Reiches auf Strecke gingen, um schließlich auf dem neuen Rangsdorfer Sportflughafen bei Berlin zu landen, erreichten 119 das Ziel. Insgesamt flogen 16 Maschinen aus. Die restlichen 28 kamen, da sie zum Teil zu spät in Rangsdorf eintrafen, für die Wertung nicht mehr in Frage. Das vorläufige Wertungsergebnis ergibt die ersten zehn Besten wie folgt:

1. Hauptmann Freiberg Sped von Sternburg, Reichsluftfahrtministerium, 285 Punkte,
2. Dr. Rall-Suttigart, 260 Punkte,
3. Major Volte, Reichsluftfahrtministerium (Begeleiter: Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Misch), 250 Punkte,
4. Rallstein-Wöblingen, 246 Punkte,
5. Kopp-Wöblingen, 243 Punkte,
6. Braun-Danzig, 241 Punkte,
7. Hauptmann Scharfzier-Berlin-Staaten, 238 Punkte,
8. Vogel-Hamburg, 236 Punkte,
9. Ministerialdirektor Wühlig-Hofmann, Reichsluftfahrtministerium, 234 Punkte,
10. Tank-Bremen, 228 Punkte.

Deutscher Sieg auch im Kunstflug.

Der in Rangsdorf ausgetragene Kunstflug-Wettbewerb um den „Preis der Nationen“ brachte auch einen schönen deutschen Erfolg durch den Ueberraschungssieg des Grafen Hagenburg. Das genaue Ergebnis lautet: 1. Graf Hagenburg, Deutschland, Punkte 658,83; 2. Stroh, Tschechoslowakei, 651,41; 3. Novak, Tschechoslowakei, 641,66; 4. Fleuraquin, Frankreich, 630,99; 5. Kheils, Deutschland, Punkte 628,66; 6. Stör, Deutschland, 628,66 Punkte. Die Ergebnisse des französischen Blanc und der drei deutschen Kunstfliegerinnen ließ Bach, Vera von Biffing und Ilse Sassenroth stehen noch aus.

Neues Dienstzeichen des Reichsfeldmarschalls Berlin.

Die Reichsgrundfunkgesellschaft teilt mit: Der Reichsfeldmarschall Berlin erhält vom 1. August ab mittels des neuen, von der Reichsgrundfunkgesellschaft entwickelten lichtelektrischen Verfahrens als endgültiges Dienstzeichen den C-Dur-Dreiklang in der Tonfolge c g a.

Rennen zu Dresden.

Mit dem Jugendpreis hat der Dresdner Rennverein eines seiner wertvollsten Rennen auf der Karte, ist doch diese Prüfung mit einem Ehrenpreis und RM 12.000, davon RM 8.000 für den Sieger, ausgestattet. Alles was hier an Zweijährigen gefaltet wird, ist zum Teil noch ungeprüft und sieht nach Klasse aus. So erscheint z. B. ein Halbbruder unseres besten dreijährigen Hengstes Wehnsied, in Wildpart sowie eine Halbchwester des großartigen Grandseigneur in Galleria Brera. In diesem Rennen sind 13 Pferde startberechtigt, so daß mit einem erlesenen Feld zu rechnen ist. Die übrigen Rennen sind ebenfalls gut besetzt, auch fehlt es nicht an besserem Material. Anstelle der beliebten Doppelwette tritt jetzt die Einlaufwette, eine neue Wetteart, bei der der Einlauf und zwei ersplatzierten Pferde gewettet wird.

Unsere Voraussetzungen:

- Sonntag, den 2. August 1936, nachmittags 3 Uhr.
1. Rennen: Demeneus — Leuten
 2. Rennen: Fragenard — Hanskind
 3. Rennen: Sarastro — Titule
 4. Rennen: Reibereiter — Cocorah
 5. Rennen: Galleria Brera — Marco Polo
 3. Rennen: Scävola — Gleichklang
 7. Rennen: Gondola — Aldamann
- Ja.

Bühnenbau.

Die neue Folge des „Der E-L-Mann“ beschäftigt sich mit den in einem Dittendirekt erbobenen Verdächtigungen des Erzbischofs von Freiburg. Gräber, daß sich „langsam auch bei uns Vorkommnisse und Zustände entwickeln, die an die Greuel in Spanien oder gar Mexiko erinnern?“ Das Kampfblatt der E-L gibt den durch nichts gerechtfertigten Anweisungen des Herrn Erzbischofs eine deutliche Antwort! Aus dem weiteren Inhalt der neuen Ausgabe zitieren wir: Das Gift des Klosterlebens — Scheinwerfer auf einen reaktionären Arbeiterführer — Kannst du küssen, E-L-Mann? — Vitivino, der Schrengottlose — Der Schöngelbes — Pappi, Schmalz und Filmkultur — Nationalsozialismus unter der Karrenlampe — Verban 20 Jahre später. „Der E-L-Mann“, die Wochenchrift des braunen Soldaten, soll von jedem guten Deutschen gelesen werden. Überall für 15 Pfg. erhältlich.

Jugendliche!

Ihr steht nicht allein draussen am Ader, Ihr gehört dort einer großen Gemeinschaft an, die tausende Kameraden umfaßt, die sich alle freiwillig dem Ehrendienst auf dem Land zur Verfügung gestellt haben.

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft. In Neuzugungen erfolgten nacheinander Ablieferungen auf langfristige Verträge; seitens der Mühlen besteht allgemein verärgerte Nachfrage. Weizen alter Ernte wird glatt aufgenommen, Futterweizen bleibt begehrt, ebenso Futtergerste. Futterhafer ruhiger Bedarfsnachfrage. Das Angebot in Futtergerste neuer Ernte ist glatt unterzubringen. Zweigeilige Wintergerste für Industriezwecke gut gefragt, Sommergerste für Brauzwecke wird noch nicht gelikert. Der Roggenmehlmarkt war in der Berichtswocher verhältnismäßig gering. Die Verarbeitungsbetriebe haben die Vorräte in Typen 610, 700 und 815 auf. Weizenmehl üblicher Absatz. Nachfrage für Roggenkleie unverändert stark, während Weizenkleie in genügenden Mengen angeboten wird. Rauhhafer ist verhältnismäßig reichlich angeboten; Nachfrage besteht für vollwertige Jucherschnebel, Futterhafer weiterhin schwierig abzugeben. Maiskeime und Bietreider finden wenig Beachtung. Allgemeine Nachfrage besteht für Dellen, gute Dellen-Milchblätter wurden in geringen Mengen umgelegt. Rindmehl-Zuteilungen erfolgen in den nächsten Tagen.

Wirtschaft. Die Beschäftigung der Rindermärkte erfreut keine Veränderung. Der Bedarf konnte gedeckt werden. Die Zuteilungen zu den Rindermärkten entsprachen dem Bedarf; Preise unverändert. Die Märkte wurden liberal geräumt. Die Schafmärkte wiesen etwas geringere Zufuhren auf, trotzdem konnten die Preise gehalten werden. Der Auftrieb zu den Schweinemärkten verringerte sich ebenfalls.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung steigt weiter an, während Milchmehl- und Rahmabtrag noch eine geringe Abnahme erlitten. Der Butterbedarf konnte gedeckt werden. Die

Erzeugung in den sächsischen Klostereien erhöhte sich weiter, der Absatz in Weichkäse und Sauermilchläche war befriedigend; die Nachfrage nach Hartkäse blieb reger. Preise unverändert.

Kartoffelwirtschaft. Die allgemeine Marktsituation war lebhaft. Die Zufuhren reichten aus, um die Nachfrage zu befriedigen.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Verhäufung des Marktes beitragen. Im allgemeinen traten besondere Schwierigkeiten nicht auf.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten. Auch geringe Mengen italienischer Äpfel und Birnen fanden beständigsten Absatz. Deutsche Pfirsiche und Aprikosen und ungarische Aprikosen ausreichend angeboten bei gutem Absatz. Die ersten Böhmer Frühäpfel konnten nur langsam untergebracht werden. Der Absatz von Säulen und Sauerkirschen war befriedigend. Die Antiefernungen von Johannis-, Stachel- und Himbeeren gehen zurück. Heidelbeeren wurden ausreichend angeboten. Sehr reichlich sind die Antiefernungen von Weiß- und Miringelöl, die nicht untergebracht werden konnten. Kaffeebohnen sind bei ausreichendem Angebot guten Absatz. Bei Kohlrabi, Mören und Karotten waren Lieferkände unermesslich. Gelächter waren Kadies, Kopsalat, Spinat und deutsche Tomaten. Sehr stark ist das Angebot an Gurken und Bohnen, die aber fast reiflos untergebracht werden konnten. Bei Pfefferlingen und Steinpilzen entpoch die Antiefernungen nicht der Nachfrage.

Spielplan der Dresdner Theater.

2.-9. August 1936.
Opernhaus, bis einschließlich 15. August geschlossen.
Schauspielhaus, bis einschließlich 26. August geschlossen.
Kamödienhaus, geschlossen.
Zentral-Theater, Sonnabend 8.15 Uhr: Volkspiel Berliner Bühnenkünstler: Die wilde Auguste; Sonntag (2.) 4.15 und 8.15 Uhr: Die wilde Auguste.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Rosener Produktentörse vom 31. Juli 1936.

Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Festpreis 10,45; Roggen, 71/73 Kilo, effektiv, Juli-Festpreis 7,95; Sommergerste —; Wintergerste, zweigeilig 8,70; do. viergeilig 50/60 Ig 8,10; Hafer, 48/49 Kilo, Juli-Festpreis 8,55; Raps, trocken 16,00; Trodenschnitzel —; Weizenheu, neu 2,25—2,50; Stroh, (Weizen- und Roggen-) 0,70; Preßstroh 0,80; Zusage Topp 405 (40%), Weizen 0,420 mit 30% Kleberweizen 18,77%; Weizenmehl Topp 790, Weizen 0,790 15,70; Roggenmehl Topp 997, 0,75%, Weizen 0,997 12,40; Roggenmehl Topp 815, 0,70%, Weizen 0,815 —; Roggenkleie 5,85; Roggenvollkleie —; Weizenkleie 6,35; Vollkleie 6,90; Speisekartoffeln, neue weiße und rote 3,15—3,65; do. neue gelbe 3,55—4,45; Landbutter ab Hof für 1/2-Ig-Stück 0,76; Kartoffeln neu 5 Ig 0,90—0,65; Weizenheu neu 50 Ig 3,25—3,50; Gebundstroh 1,75; Preßstroh 1,85; Eier, Stück 0,10; frische Landbutter 1/2-Ig-Stück 0,70—0,76. Stimmung: Ruhig.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 31. Juli 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 213—215 (213—215), Festpreis W 5 205 (205), W 7 207 (207), W 8 208 (208), W 9 209 (209). — Roggen, Mühlenhandelspreis 163 bis 165, Festpreis R 8 152, R 12 153, R 14 158, R 15 159. — Wintergerste, zweigeilig 180—183, Futtergerste G 7 157, G 9 162. Hafer H 7 166 (163); H 11 171 (171). Weizenmehl W 4, 5 weißl. 28,25 (28,25), W 5 30l. 7, 8, 9 28,50. Roggenmehl R 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R 13 22,45 (22,45); R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W 4 11,25 (11,25), W 5 11,30 (11,30), W 7 11,40 (11,40), W 8 11,50 (11,50), W 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, R 8 10,10 (10,10), R 12 10,40 (10,40), R 13 10,45 (10,45); R 15 10,55 (10,55). Maiskeime, ab Fabrik 13,00 bis 13,20. Trodenschnitzel ab Fabrik 9,64 (9,64). Jucherschnebel ab Fabrik 11,84 (11,84). Kartoffelflocken 21,40 bis 21,60 (21,40 bis 21,60). — Erbsen zur Saat 33—42 (33—42). Peluschken zur Saat 35 bis 38 (35—38). Lupinen, gelbe 34—36 (34—36), blaue 25—27 (25 bis 27). Widen 32 bis 35 (32 bis 35). Rot-Weizen, liegendbürtiger neuer —; Infarnatke, ungarischer zur Saat 64—68 (64—68). Weizen- und Roggenstroh, drab- und bindfadengepreßt 2,20 bis 2,40 (2,20 bis 2,40); bergeladen Haferstroh 2,20 bis 2,50 (2,20 bis 2,50); Gerstenstroh, neu, drabgepreßt 2,20 (2,20), bindfadengepreßt 2,30 (2,30); Neu, neue Ernte, gelb, trocken 4,80 bis 5,10 (4,80 bis 5,10), bergeladen gutes 5,10 bis 5,50 (5,10 bis 5,50).

Wäntliche Berliner Kottierungen vom 31. Juli.

(Sämtliche Kottierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. An den Aktienmärkten nahm die Aufwärtsbewegung ihren Fortgang. Auf einzelnen Gebieten war die Geschäftstätigkeit wieder als recht reger zu bezeichnen. Die Kurssteigerungen fielen auch erheblich aus, da nicht nur neue Anlageläufe erfolglos, sondern auch von einer besonderen Verkaufszugung nichts zu spüren war. Der Weltmarkt wurde zum Ultimatum härter in Anspruch genommen. Markttagelände, das gleichzeitig Geld über Ultimatum war, erhöhte sich im Satz um 3,25 bis 3,50 u. d. An den Aktienmärkten brachte der Verkauf keine Schwankungen. Am Rentenmarkt war das Geschäft außerordentlich still.

Berliner Dreifachenbörse. (Telegr. Auszahlung.) Belgien 41,96 (42,04); Dänemark 55,67 (55,79); England 12,47 (12,50); Frankreich 15,405 (15,405); Holland 168,29 (169,23); Italien 19,57 (19,61); Norwegen 62,67 (62,79); Oesterreich 45,95 (46,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,30 (64,42); Schweiz, 81,18 (81,24); Spanien 33,77 (33,87); Tschechoslowakei 10,27 (10,29); Ver. Staaten von Amerika 2,86 (2,90).



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA.
(61. Fortsetzung.)

„Ich habe Wolgin seit jenem Tag nicht mehr gesehen — bis ich vor kurzem erfuhr, daß er mit dem Mann im Havelock identisch ist und — daß er den Mörder gerichtet hat, jenen Sinclair Varnay, den Sie als Lord Asham kannten. — Ich versuchte die Vergangenheit zu vergessen und nur der Beamte zu sein, der den Mann im Havelock zu verfolgen und zu bestrafen hat. — Ich kann es nicht, die menschlichen Bande sind stärker!“

Hartfield war erschüttert. In seinem Herzen kämpfte die Furcht, das Geheimnis des Vagabunden zu verraten, mit dem Verlangen, das Vertrauen Macferalds mit gleichem Vertrauen zu vergelten.

„Ich kann Ihre Bitte nicht abschlagen, Mister Macferald!“ sagte er endlich entschlossen. „An Ihnen liegt es, ob ich dadurch an Mister Wolgin zum Verräter werde.“

„Ich verstehe Sie!“ Der Präsident streckte ihm dankbar die Hand hin. „Vertrauen Sie mir!“

„Es ist ein langer Weg!“ gab Hartfield zu bedenken. „Soll es schon jetzt geschehen?“

Der Präsident nickte. „Ich möchte keine Zeit verlieren. — Wenn es Ihnen recht ist, nehmen wir ein Dienstauto.“

Wenig später saß Harry Hartfield am Steuer eines vierstündigen und fuhr mit dem Präsidenten der Stelle des vorgeführten Autounfalls entgegen.

Sie waren schon nahe am Ziel, als Hartfield eine verhängliche Frage an den Präsidenten richtete.

„Fürchten Sie nicht, in eine Falle gelockt zu werden? Der Befehl Ihrer Person — gleichsam als Weisung —

wäre für den Mann im Havelock gewiß sehr vorteilhaft.“

Macferald lächelte. „Vielleicht doch nicht so sehr, um ihn mit dem Verlust von Marys Bruder zu verkaufen.“

Darauf wußte Hartfield keine Antwort. Kurze Zeit später brachte er den Wagen zum Halten. „Wir sind da!“ sagte er zögernd, als kämen ihm neuerdings Bedenken, ob er sein Tun vor dem Chef rechtfertigen könne. „Ich möchte Sie darauf aufmerksam, Mister Macferald, daß ich für das, was der Chef mit Ihnen beschließt, keine Verantwortung übernehmen kann.“

„Schon gut!“ nickte Macferald ungeduldig. Dann folgte er seinem Führer.

Während er schweigend, teils neben, teils hinter ihm herschritt, bemächtigte sich seiner eine seltsame Beklemmung. Wie mochte sich William verändert haben in den sieben Jahren, seit er ihn nicht mehr gesehen hatte? Und wie würde er sich ihm gegenüber verhalten? Ein Wort von ihm hätte genügt — und Varnay wäre seiner Strafe nicht entgangen.

Die Halle lag im hellen Licht, als die beiden Wanderer sie betraten. Julio Batti, Rean und Andy Collins standen in erregtem Gespräch beisammen.

Macferald konnte seine Ueberraschung nicht verbergen. Der Einbruch war ein unerwarteter. Hier also war der Ort, nach dem seine Beamten vergeblich suchten. Hier stand das geheimnisvolle Flugzeug, dessen spukhafte Aufstiege über den Straßen Londons bereits die sonderbarsten Gerüchte verursacht hatte!

Die Gruppe wandte sich bei dem unerwarteten Erscheinen der beiden Männer verblüfft nach ihnen um.

Batti kam mit drohender Miene auf Hartfield zu. Die anderen folgten langsam.

„Wie kommen Sie dazu, Hartfield, einen Fremden ins Lager zu führen? Sie wissen doch, daß der Chef es streng verboten hat!“

„Der Herr ist ein Verwandter von ihm!“ beschwichtigte Hartfield. „Befindet sich der Chef im Büro?“

Auch Rean war herangekommen und hatte den Fremden fixiert. „Es ist der Polizeipräsident Macferald!“ sagte er plötzlich.

Die anderen fuhren erschrocken zusammen. Rean zog die Pistole. „Was hat das zu bedeuten?“ fragte er scharf und machte Miene, taktlich vorzugehen.

„Beruhigen Sie sich, meine Herren!“ sagte Macferald mit großer Entschiedenheit, während er einen nach dem andern fest ansah. „Meine Anwesenheit hat mit meinem Beruf nichts zu tun. Ich gab Mister Hartfield mein Wort, daß ich nicht den geringsten Gebrauch von meinen Beobachtungen machen würde. Ich bin nur aus dem einen Grund hier, um mit meinem Schwager zu sprechen.“

Es gelang ihm, die Leute zu beruhigen. „Schließlich ist es Sache des Chefs“, brummte Rean, „was er mit dem Mann anfangen will.“ Die Geschichte mit dem Schwager glaubte er nicht.

Hartfield wiederholte seine Frage nach Mister Wolgin.

„Er ist noch im Schloß!“ erwiderte Batti beunruhigt. „Er befaßt uns ausdrücklich, hier seine Rückkehr abzuwarten. Doch wir unterhielten uns eben darüber, ob wir nicht nach ihm sehen wollten. In Asham Castle scheint die Hölle los zu sein!“

Macferald erwiderte. William Wolgin befand sich in Asham Castle! Und seine Leute waren eben dabei, es mit allen Mitteln auszuheben. Er selbst hatte den Befehl dazu gegeben und hatte sich wunder was auf seine unbeständige Strenge eingebildet. Aber zwölf Stunden der Erinnerungen, der Kämpfe und der Sehnsucht hatten einen anderen Menschen aus ihm gemacht.

Er glaubte, seiner Schwester Augen anklagend auf sich gerichtet zu sehen. Nein, nur das nicht, nur nicht am Tod seines Schwagers schuldig werden!

Hartfield zögerte, Macferald nach Asham Castle zu führen. Es konnte der Fall eintreten, daß der Präsident plötzlich seine Leute um sich hatte. Würde er dann sein Wort halten?

Macferald umklammerte seinen Arm. „Machen Sie rasch, vielleicht kommen wir noch zurecht, um das Schlimmste zu verhindern!“

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Der Schirmherr der 11. Olympischen Spiele.
(Wagenborg-Archiv — M.)



Die Jugend der Welt kämpft hier um olympische Ehren.
Ein Bild auf das Olympia Stadion vom Olympia-Blodenturm.
(Scherl Bilderdienst — M.)



Der Berliner Lustgarten für den Olympiafackellauf gerüstet.
Im Berliner Lustgarten sind alle Vorbereitungen für die Feierlichkeiten aus Anlaß des Eintreffens der Stafettenläufer mit der heiligen Flamme aus Olympia beendet. Im Vordergrund die Schale, in der das heilige Feuer bis zur Schlussfackel zur Eröffnung der 11. Olympischen Spiele bewahrt wird.
(Scherl Bilderdienst — M.)



„Ich rufe die Jugend der Welt.“
(Wagenborg-Archiv — M.)



Bild links:
Kostümprobe auf der Dietrich-Edart-Bühne.
Auf der Dietrich-Edart-Freilichtbühne im Reichssportfeld fand eine Kostümprobe zum „Frankenburger Würfelspiel“ von Wolfgang Eberhard Möller statt, das im Rahmen der 11. Olympischen Spiele aufgeführt wird. Unser Bild von der Probe zeigt eine Gruppe gefangener Bauern. Dahinter die Richter.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Mädchen in weißer Uniform.

Eine vom Olympia-Ehrendienst erzählt ... — Von Irngard Johannes.

Man sah sie nun schon oft im Stadtbild Berlins, die jungen Mädchen in weißen, roten Keinenkostüm, in der weißen Hemdbluse mit blauem Schals und mit dem weißen Käppi auf dem Kopf. Diese jungen Mädchen in weißer Uniform stehen unter dem Zeichen der fünf Ringe. Sie leisten Ehrendienst bei den weiblichen ausländischen Sportmannschaften.

Fünzig junge Mädchen sind es. Im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren. Zum größten Teil junge Mitglieder von Berliner Sportvereinen und eine Gruppe von Schülerinnen. Man wählte junge Sportlerinnen, weil sie — sportlich geschult — am besten auf die Gänge und über Wänsche eingehen können. Und manche zukünftige Teilnehmerin an den Spielen mag unter ihnen sein, die so Gelegenheit hat, mit Olympia-mitgliedern in Verbindung zu kommen und sich anzustreuen.

Zwei Jahre sind sie auf dem Ehrendienst hin sprachlich geschult worden. Französisch und hauptsächlich Englisch. Den Unterricht haben sie aus eigener Tasche bezahlt. Einen Abend vier Wochen haben sie Schule gehabt. Sportklub, Hotel am Bahnhof und Haus herum — hatz alle Gebiete mit denen sie bei ihrem Dienst in Verbindung kommen. Sie erhielten Vorträge vom Olympia-Verkehrsverein, lernten eine Stadtführung. Und so fort. Neben dem Sprachunterricht muß natürliche Gewandtheit vorhanden sein. Die sich nicht eigneten, wurden im Laufe der Ausbildung zurückgestellt. Nun werden die jungen Mitglieder des Ehrendienstes ihren Fähigkeiten noch eingeschult. Diejenigen, die schon im Büro tätig sind, kommen beispielsweise in das Postamt, das sich draußen beim Frauenheim — wo die Frauenmannschaften wohnen — befindet. Die ausgesprochenen Sportlerinnen begleiten die Mannschaften zum Training.

Die Mädchen springen überall ein. Sie stehen als Dolmetscherinnen zur Verfügung. Sie holen die Mannschaften vom Bahnhof ab. Helfen ihnen bei Gepäck und Zoll. Bei der Post. Wochen sie mit dem Haus, in dem sie wohnen, vertraut. Begleiten sie in die Stadt zum shopping. Zu Besichtigungen. In das Theater.

Die erste Frauenmannschaft, die auf dem Reichssportfeld eingetroffen ist, die der Australierinnen, hat das ehemalige Frauenheim bezogen, in dem die Sportstudentinnen wohnten. Es liegt — ein kleiner Traum — inmitten der besten Weite des Reichssportfeldes. Aus seinen Fenstern sieht man auf der einen Seite die Weite des Sportplatzes hinein. Neben leuchtend grüne Flächen, in denen in farbigem Kontrast rote Aluminiumliegen. Nach der anderen Seite blickt man von der Höhe hinunter über Bäume hinweg, bis weit nach Spandau hinüber. Blumen aufstehen das Haus. Ein kleiner

Amor schließt mitten in ihnen seinen Pfest in den klauen Sommerhimmel. Es ist Spätnachmittag und tiefe ländliche Stille ruht über allem.

Das tägliche Training ist beendet. Nun hat das junge Mädchen in der weißen Uniform ein wenig Zeit um zu erzählen. Wir gehen durch den Gang, an dem die Schluszimmer liegen, zu dem Speiseraum. Kleine Fähnchen ihres Landes haben sich die Australierinnen an ihre Türen geklebt. Im Speiseraum ist schon der Abendbrotszeit gedeckt. Englische Küche. Gaststüren öffnen sich von dem Raum weit zu den grünen Flächen hin. Vorüber steht hoch und hell der Himmel. Ein blaues Rosa hat sich in ihn hineingeschoben.

Das junge Mädchen in der weißen Uniform strahlt. „Es ist ja sehr schön und macht sehr viel Spaß. Die Australierinnen sind reizend. Wenn alle Sportlerinnen so nett sind, können wir uns gratulieren. Wir haben sie vom Bahnhof abgeholt. Hier sind wir nun den ganzen Tag draußen. Um 8.30 Uhr treten wir an. Begleiten die Mannschaften zum Training. Zweimal am Tage wird trainiert, morgens und nachmittags. Es ist sehr interessant für uns, das Training zu beobachten. Und es ist ausgezeichnet, daß wir besonders in den Sportausdrücken geschult worden sind. So können wir uns mit ihnen über alles unterhalten und sie fragen und beim Training auch manchmal, ob sie dies oder das richtig machen. Wir springen bei, wo wir können. Gehen die Köcher weg, die sie beim Leben machen, und solche kleinen Dienste, die es ihnen erleichtern. Dafür sind sie sehr dankbar.“

Realist waren wir mit ihnen shopping. Das hat Spaß gemacht. Sie haben sehr viel gekauft. Kleider und Schuhe, Mäntel und Fotoapparate. Sie kuscheln dauernd. Auch uns, sehr schon. Damit sie ja genug Bilder von uns mitnehmen können. Sie finden alles billig und kaufen auf Dualität. Den ganzen Tag in einer fremden Sprache reden, ist natürlich erst mal etwas ermüdend. Manchmal fehlen uns auch noch einzelne Wörter. Dann fragen wir und lernen dazu. Die Australierinnen wollen auch Deutsch lernen. Sprechen uns die Worte nach mit alliger Aussprache. Sie interessieren sich für alles. Gestern waren wir mit zwei Autos in Potsdam. Da gab es viel, was sie interessierte.

Frisch und lebendig, ganz von der Aufgabe erfüllt, erzählt sie das alles. Und genau so eifrig werden zweifelslos all die anderen Frauenmannschaften umsorgt, die Argentinierinnen, die Japanerinnen... „Es macht so viel Freude. Wir haben uns schon angefreundet und sie haben gesagt, wir sollten sie in Australien besuchen.“

Ja, Jugend findet rasch und leicht zueinander. Das ist ein großer Vorzug... und eine Hoffnung für die Zukunft der Welt.

Eine unter ihnen heißt Veronika. Einmal stand sie an derselben Post, und dachte sich wie die anderen, und lauschte, ehe sie ihr Herz verstandete.

Aber das menschliche Herz ist ein gar eigen Ding. Wenn der Garten hinter dem Hause nicht gewesen wäre. Jedes Jahr trübten die Linden die duftigsten Blüten, die Vögel kamen wieder und das Blümenmeer spülte von den Rabatten her zu den Mauern und offenen Fenstern hin und floß über in die breiten Gänge.

Wie eine Schar Sperlinge zwitscherten die Schwestern an solchen Tagen, und ihre Gesichter glühten vor Frühlingsfeier. Nur jedes Mal, wenn die Vortenglocke vom Hause herüberschellte, erstarrten sie im Laufchen einen Augenblick — wie unter jähem Wind.

Schwester Veronika aber sah mit Nadel und Faden unter der Linde in deren Krone Jahr um Jahr ein Finkenpaar sein Nest bauen. Dem sah sie zu. Ihr Herz floß mit und lehrte mit Galmen und kleinen Federn wieder und dachte sich mit dem Vogelweibchen über das fertige Nest... und wenn gar die ersten, fern schlingenden Töne hörbar wurden, waren Schwester Veronikas qualvoll mütterliche Gedanken Tag und Nacht mit all ihrer Liebe, die sie nicht verschenden konnte, um die nackten Vogelfinder — bis sie zum ersten Mal durch den Garten und bald darauf davonflogen konnten.

Dann wurde die graue Schwester langsam wieder still... Das neue Frühjahr geht hart. Viele kranke Kinder gibt es in der Stadt. Darüber sprechen die Schwestern heute und tauschen ihre Erfahrungen.

Schwester Veronika sitzt vor der Linde, hebt unermüdlich die Nadel mit dem Faden und gönnt es sich kaum, den Blick zu dem gründernden Baum zu heben und ihrem Geheimnis nachzuspähen. Sie ist die nächste in der Pflege — und wartet.

Als die Vortenglocke herübererschlägt, ist sie schon über den Kiebsweg und im Haus. Ihr kleiner Koffer steht bereit, und wenige Minuten später geht sie neben der blaugewaschenen Mutter durch die Straßen.

„Ich kann nicht mehr, Schwester“, sagt die Frau und bleibt alle Weile stehen, „die vielen Nächte schon, und die Angst...“ und heute, sagt der Doktor, wird dir Kräfte kommen... Das Wort scheint sie vollends zu verstören.

Freilich, das ist ein schmales Fingerglied mit seinen sechs Jahren, da in den Betten... und die Mutter hängt an zu weinen, als sie es so liegen sieht. Vor wenig Jahren ist ihr der Mann gestorben. Das wird plötzlich wieder schreckhaft wasch. „Herbertchen... erkennst du mich noch?“ fragt sie. Der Junge, der bedächtig auf die weinende Mutter sieht, nickt. Natürlich kennt er die Mutter, sagt die Schwester. Sie fühlt, dies Kind braucht vor allem Ruhe. „Lassen Sie sich jetzt“, redet sie — Mutter zu, „Herbert wird auch schlafen.“

Der Junge geht der Mutter mit den Augen gefolgt, und nun die Tür sich jähend hinter ihr geschlossen hat, lauscht er... Weint seine Mutter?... Nein, es ist alles still. Da wird das verlorne, kleine Gesicht wieder kinnlich.

Doch das bleibt nicht lange so. Der Junge fährt plötzlich hoch. Er hört die Mutter weinen. Die Schwester steht auf und geht zu ihr hinein. „Das dürfen Sie nicht“, sagt sie, „wenn Herbert wieder gesund werden soll.“ — „Wenn er nur nicht stirbt“, jammert die Frau. „Das steht in Gottes Hand“, antwortet die Schwester, und als es still wird, kehrt sie zu dem Kinde zurück.

Der Junge sieht noch immer aufrecht. „Wußt ich sterben?“ fragt er nun auch. Die Pflegerin nimmt seine Hand und besenget ruhig und klar dem erweiterten Kinderblick. „Bist du Angst, Herbert?“ Er nickt. „Davor hast du Angst...?“ Er scheint nachzudenken, aber er weiß es nicht. „Siehst du“, sagt die Schwester und lächelt. Da legt der Junge sich wieder. Es kann wirklich nicht schimm sein... Wenn nur die Mutter zu weinen aufhören wollte. „Was willst du einmal werden?“ fragt da die Schwester. „Ein Reiter...“

„Solo — ein Reiter...“ Das ist ein starkes Wort, und die Schwester hält es fest. „Kannst du schon reiten?“ fragt sie. „Noch nicht“, zögert der Junge und verzogt, wie die Schwester eine lange Schnur aus ihrer Tasche nimmt und sie an das Fußbünd seines Bettes bindet.

„Nimm das mal“, sagt sie, „du kannst rechts und links davor ziehen. Das sind Jügel. Wenn du ein Reiter werden willst, mußt du zuerst dein Pferdchen lenken lernen.“ Als die Schwester aufsteht, sieht der Junge schon wieder aufrecht und lauscht.

„Aber wenn ich nun sterben muß?“ fragt er. „Dann mußt du erst reiten können, denn im Himmel sind viele Pferde... und denk mal, wenn du da nicht reiten könntest!“

Herbert bekommt ein helles Gesicht. „Weißt du das gewiß, daß im Himmel viele Pferde sind?“

„Wo sollten sie sonst sein?... Im Himmel ist alles, was wir uns sehr wünschen, das ist gewiß“, sagt sie hinzu. Schwester Veronika läßt nicht, denkt das Kind und greift nach der Schnur. Jügel sind das?... Es fällt sie prüfend feiler... und zieht und lenkt... und Schwester Veronika klopft leise mit dem Fuß dazu. Das ist wirklich, wie wenn ein kleines Pferd trabt. Herbert lächelt. „Ein Fuchs ist es“, sagt er. „Ja, ein Fuchs“, meint auch die Schwester.

In der Nacht steigt das Fieber noch, und es kommen die Stunden. Jetzt entscheidet es sich, weiß die Schwester. Ruhe — um Gotteswillen, Ruhe vor der Mutter hin und Her, vor ihrem verzweifelten Weinen... Also: Weiterreiten! Und die graue Schwester reitet mit dem Kinde, die ganze Nacht. Da hat es keine Zeit für den Tod, der seine Schalmei ansetzt. Der Junge lost sein Pferd... und hört es nicht... und als der Tod seine Wähe am Jügel faßt, stellt sich das rote Pferdchen zum Rennen daneben, und der Junge reitet durch Himmel und Erde...

Gegen Morgen legt er die Jügel in Schwester Veronikas Hände und atmet tief. „Jetzt kann ich es“, sagte er, und sein Lächeln ist wunderbar.

Das war der Augenblick, da sich in ihm das Geheimnis entschied: Tod — oder Leben. In diesem Augenblick bekannte sich das Kinderherz mit aller Leidenschaft zu seinem Pferd und zu einer Welt, die es mit ihm zusammen erobert will, und der Tod sentte die Peitsche. Er hat das Rennen verloren. Der glücklichen Mutter Dankesworte sind so reich, wie es ihre Tränen waren, als die Schwester geht. Herbert reicht ihr fest die kleine Hand. Ich werde reiten! geht das. Dies Verprechen nimmt die graue Schwester mit. Es ist ein Geheimnis zwischen ihnen beiden.

Noch immer sitzt Schwester Veronika vor demselben Bindenbaum, wenn es Frühling wird. Immer noch kommen die Vögel und bauen ihr Nest, und sie sieht ihnen zu. Aber sie wird nicht mehr traurig. Nicht, weil sie alt geworden ist, sondern weil sie alle Frühjahre den Jungen, den Herbert, reiten sieht. Ihre n Jungen, dem sie ein zweites Leben gegeben hat.

Was an Mütterlichkeit in ihr hat Wahrheit und Tat und Leben werden dürfen, das ist ihnen armen, demütigen Weibchen geheimnisvoller Frieden atmanden.

Sportkampf — Nervenprobe.

Die Leistung unserer Zeit — Von Kurt Doerry.

Die großen sportlichen Entscheidungen haben immer wieder die Erfahrung bestätigt, daß meist nicht der stärkere Kämpfer, die größere Kraft, die bessere Technik oder — wenn es sich um ein Spiel wie Fußball oder Tennis handelt — die überlegene Taktik entscheidet. Je größer der Einsatz, je bedeutender die Trophäe ist, die als Siegeslohn winkt, desto wichtiger ist die Rolle, die in diesen sportlichen Kämpfen den Nerven zugewiesen ist. Ja, man kann ohne Übertreibung behaupten, daß es in erster Linie die Nerven sind, die über Sieg und Niederlage entscheiden.

Dies behauptet besonders der Sieg, den Freiherr von Cramm einmal in der französischen Tennismeisterschaft in Paris gegen den besten Spieler der Welt, den Australier Crawford, errang. Es war ein schwer errungener Sieg. Im ersten Spiel des dritten Satzes stand es 40:15 für Crawford; der Australier brauchte nur einen Gewinnpunkt, um mit 6:5 zu führen. Aber er vermochte diesen einen Punkt nicht zu machen und hatte ihn auch vorher nicht machen können, obwohl er auch schon mit 5:3 geführt hatte. Bei 5:3 für Crawford gewann Cramm vier Spiele hintereinander. Er zeigte in dieser kritischen Phase des Kampfes die besten Nerven und gewann schließlich auch den entscheidenden fünften Satz, trotz verzweifelter Widerstandes seines Gegners, mit 6:3.

Gerade im Tennis, das höchste Konzentration und damit stärksten Einsatz auch der seelischen Kräfte erfordert, hat man es oft genug erlebt, daß der Spieler mit den stärksten Nerven die Oberhand behält. Kämpfe der Tennisart auf heimlichem Boden, vor seinen Fans, die ihn mit sanftmütigen Beifallsbekundungen zur Herausgabe der letzten Kraft anspornen, so wagt er oft über sich selbst hinaus; spielt er in einer ihm fremden Umwelt, in der die Sympathie der Zuschauer auf seinen Gegner ist, so erreicht er nur selten seine Höchstleistung. Ein anderes Beispiel hierfür war das sensationelle Verlagen der früheren Weltmeisterin Suzanne Lenglen, als sie im Jahre 1921 in Forest Hill in den Vereinigten Staaten gegen die amerikanische Spielerin Molla Mallory antrat und zu Beginn des zweiten Satzes, nachdem Frau Mallory den ersten Satz gewonnen hatte, nach einigen Doppelfehlern völlig die Nerven verlor und weinend an der Seitenlinie zusammenbrach. In Claude Aneis Buch über die „göttliche Suzanne“ wird ihr Verlagen allerdings auf körperliche Indisposition zurückgeführt, aber es ist nicht anzunehmen, daß die Weltmeisterin ihren Ruhm in America aufs Spiel gesetzt hätte, wenn sie nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte gewesen wäre. Wahrscheinlicher ist schon, daß das leidenschaftliche Eintreten der Amerikaner für ihre Wettspielerin in einer so betonen Weise geschah, daß die Französin seelisch zermüdet wurde.

Die Nervenprobe ist im sportlichen Kampf häufig besonders stark, wenn dieser Kampf eine vollendete Technik erfordert. Soust sichere Hürdenläufer reifen Hürden herum, wenn es um olympische Ehren geht. Dem Weit- und Hochspringer mißlingt der entscheidende Sprung, den er sonst mühelos zu bewältigen pflegte. Es gibt Springer, bei denen jeder Sprung über eine bestimmte Weite geht. Andere vollbringen einmal eine überlegene Leistung, aber dann niemals wieder. Sie haben ihre Nerven nicht völlig in der Gewalt und vertragen sich nicht zu konzentrieren. Japans größter Athlet, Shubei Rambo, hatte im Jahre 1931 einen Weitprung von 7,98 Meter vollbracht, und niemand zweifelte daran, daß er

ein Jahr später in Los Angeles olympischer Sieger im Weitprung werden würde. Aber die Last der auf ihm ruhenden Verantwortung mag ihn erdrückt haben; er kam mit keinem seiner Sprünge über 7,45 Meter und wurde nur Dritter. Am Tage darauf sah ich ihn am Dreisprung teilnehmen. Hier sprang er unbehindert, vielleicht mit einem Gefühl der „Wunschheiligkeit“, und — welches Wunder! — auf einmal hatte Rambo seine Nerven wieder, sprang alle früheren Leistungen auf diesem Gebiet übertreffend, 15,72 Meter...

Man kennt die Läufer und Springer, Speerwerfer und Kugelstößer, die vor wichtigen Endlämpfen bläß, aufgereggt und ruhelos auf dem Rasen des Innenraums umherwandern, schließlich zitternd am Start erscheinen und — verjagen. Sie können nichts dafür; sie hatten den festen Willen, alle Kräfte einzusetzen, aber im entscheidenden Augenblick waren sie nicht Herren ihrer Nerven. Vielleicht hatten sie ihre seelische Kraft in einem allzu harten Training verbraucht; nun, da es ums Ganze ging, war auf einmal der fühlbare Wille dahin, und die Nebentaufende von Augenpaaren, die von den Sitzreihen des Stadions aus auf die kleine Schar der Kämpfer im Innenraum hinabsahen, erblickten einen Unentschlossenen und schon Unterlegenen, ehe der Kampf auch nur begonnen hatte. Große internationale Kämpfe, vielleicht gar um olympischen Lorbeer, erfordern ein starkes Herz und besondere Schulung. Wer diese nicht hat und mit der Atmosphäre der olympischen Arena nicht vertraut ist, erreicht selten seine beste Leistung. Auch Ernst Dirschfeld erreichte sie im Jahre 1928 in Amsterdam nicht, obwohl er im Kugelstoßen vorher Leistungen vollbracht hatte, die zu Hoffnungen auf einen olympischen Sieg berechtigten. Und als er vier Jahre später in Los Angeles startete, kam er wiederum nur auf den dritten Platz. Er hielt damals mit einem Wurf von 16,04 Meter den Weltrekord, kam aber in dem Augenblick, in dem viele deutsche Hoffnungen auf ihn ruhten, mit seinem besten Wurf über 15,56 Meter. Eine bewundernswürdige Leistung seelischer Konzentration vollbrachte dagegen der Ire Dr O'Callaghan, der im Hammerwerfen mit seinem letzten Wurf den olympischen Sieg errang.

Wir brauchen harte, entschlossene, im Vollbesitz ihrer Nervenkraft kämpfende Männer — nicht nur im Sport. Die Vorbereitung der deutschen Sportjugend auf die Olympischen Spiele des Jahres 1936 zielt daher in erster Linie auf Härte, Ausdauer und seelische Widerstandskraft ab.

Der Ritt.

Erzählung von Frieda Delts.

Graue Mauern und hohe Fenster, eines wie das andere, dicht nebeneinander... und im Innern ein Gewirr dunkler Pfeilengänge, in denen der Schritt sich verläuft. Die da vom Sonnenlicht hereinkommen, zaudern an der Tür. Die verflorenen Schmetterlinge sind sie plötzlich, die hasten bleiben, wo es am hellsten ist. Türen sollen wie tiefe Schatten in die Gänge, und der Schweifern Köde rauschen wie die Schwingen großer Vögel...

Das ist ein Wunder, wie diese Frauen gehen, ohne Hilfe, glaubt man, und muß laufen und ihnen ins Gesicht sehen, das wie unter weisern Wasser leht.

LIES LACH und RÄTE

Vor dem vornehmen Hotel hält ein Auto. Ein alter Herr steigt aus und wendet sich an den Geschäftsführer: „Mein Arzt hat mir einen Schlag verordnet, wo immer Südwind weht. Wie steht es hier damit?“

„Sie hätten es gar nicht besser treffen können. Hier weht immer Südwind!“

„Immer? Das scheint mir aber nicht der Fall zu sein. Zeht zum Beispiel weht er doch anscheinend von Norden?“

„Natürlich! Er ist gerade auf dem Rückweg!“

New York Herald

Als der große englische Dichter Milton, der bekanntlich dreimal verheiratet war, seine zweite Frau nahm, war er schon erblindet.

„Es ist erhaunlich“, lachte ein Bekannter, „dass du mit deinem weiden noch eine Frau gefunden hast.“

„Warum?“ erwiderte Milton gleichmütig. „Es wäre noch leichter gewesen, wenn ich auch das Gehör verloren hätte, denn dann wäre ich eine der besten Partien Englands gewesen!“

Polizeibeamter: „Nun erzählen Sie mal, wie der Streit entstand?“

Smith: „Wollen Sie das ganz genau haben? — Sehr fein war der Mann nicht in seinen Ausdrücken.“

Polizeibeamter: „Na meinetwegen können Sie die größten Ausdrücke fortlassen! — Nun los, bitte!“

Smith: „Na, erst schimpfte er ein paar Töne, dann sagte ich ihm meine Meinung und dann rief er: „Wenn du bei nicht sofort zurücknimmst, tret ich dir vor'n Verfaller und wenn ich noch nur mit einem Stiebel nach Hause laufen muß!““

Parsons Weekly

Otto und Emil waren sehr unartig gewesen, und Mama hatte sie deshalb ins Bett gesteckt, obgleich die Sonne noch hoch am Himmel stand. Das wäre zu ertragen gewesen; schlimm war nur der Gedanke,

dass Papa jeden Augenblick aus dem Geschäft nach Hause kommen konnte. Die Ohren der beiden waren schon ganz lang vom Lauschen auf die Hausglocke. Nun schlug sie an! Sie hörten Mamas Stimme, die die Unarten der Kinder erzählt, und dann Papas Schritte. „Da kommt Papa!“ flüsterle Otto. „Ich werde tun, als schlief ich!“ — „Ich nicht“, sagte Emil und sprang aus dem Bett. „Ich zieh lieber meine dicke Hose an!“

Illustrated Bits

Der Fall ereignete sich im zwanzigsten Stockwerk eines Wolkenkrähers. Der Mann pukte das Fenster. Auf einmal wurde ihm schwindlig, und er fiel von der Fensterbank. Aber außer ein paar Schrammen ist ihm nichts passiert.

„Unfähr! Das machen Sie anderen Leuten weis!“

Doch! Er hatte das Glück, nach innen zu fallen.

Answers

„Wie hat die Polizei eigentlich den Verbrecher so schnell fassen können, da er doch als Frau verkleidet war?“

„Gewiß! Aber er ist am Schaufenster einer Modistin vorbeigelaufen, ohne stehen zu bleiben.“

„Es ist keine Kleinigkeit, mit meiner Frau umzugehen. Wenn ich etwas spät nach Hause komme, spielt sie die Seleidigte.“

„Aber wenn du zu Hause bleibst?“

„Dann spielt sie Klavier!“

Home's Journal

„Hast du einen Unfall gehabt?“ fragte Müller seinen Freund, der eben mit dem Motorradgespann vorfuhr und das ganze Gesicht mit Plaster verklebt hatte.

„Nein“, antwortet der mit schmerzlichem Lächeln, „meine Frau hat eine Haarnadel im Beinwagen gesunden!“

Collier

„Gehst du heute nochmal fort?“ fragte Frau Schulze den Gatten.

„Ja! Ich muß leider! — Wir haben heute 'ne Vorstandssitzung!“

„Na, dann zieh dir aber nicht die neuen Handschuhe an. — Die Treppentufen sind frisch gestrichen!“

Vor dem Kampf erkundigt sich der Wogez unruhig: „Ist es weit von der Garderobe bis in den Ring?“

„Ja gewiß. Aber zurück brauchen Sie ja nicht zu laufen.“

Le Rire



„Sie schau'n der Kuh grad so an, als ob Sie an großer Tierbond wären!“

„Na, na, das grad net, aber mi trouts, was sie für an prachtvollen Zug hat, wenn man das beim Bier kauft!“

Zeichnung Kiehlisch M

„Unter diese Eiche lernt ich gelegentlich eines Gewitters meine Frau kennen!“

„Eigene Schuld! Beim Gewitter soll man sich nicht unter Bäume stellen!“

„Glauben Sie an Bererbung?“

„Aber natürlich, so bin ich zu meinem Geld gekommen!“

„Werde doch endlich sparsamer, Schatz! Deine Rechnungen in diesem Monat sind ja wieder horrend!“

„Das ist die Höhe! Du bezahlst sie doch nicht! Das tut doch mein Vater!“

„Das schon! Aber wie kann ich ihm meine vorlegen, wenn du ihn in diesem Maße für dich in Anspruch nimmst?“

Illustrated Bits

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 1. männlicher Vorname, 4. Teil des Schiffes, 7. Pelztier, 9. Gefäß, 10. Gebiet in Asien, 11. Rogetier, 12. Jungeneigung, 15. deutscher Dichter, 18. Ufermauer, 19. Gedichtart, 20. Kautabak, 23. Haustier, 26. Nebenfluß der Donau, 28. Tragkorb, 29. asiatische Religion, 30. Teil des Klaviers, 31. Unwahrheit (ü = ue), 32. Musikinstrument.

Senkrecht: 1. Verwandter, 2. Teil des Gesichts, 3. Körperorgan, 4. Herbstblume, 5. Schlange, 6. wilde Ansammlung, 8. lebloser Zustand, 13. Blenenvater, 14. Holzfärbemittel, 16. Stadt in der Schweiz, 17. nützliches Insekt, 20. Trinkgefäß, 21. weibl. Vorname, 22. Wohnungsgeld, 23. Großkampf, 24. Unedltes, 25. Fallfloß, 27. Lotterienteil.

1	2	3	4	5	6
		7	8		
9				10	
		11			
12	13	14		15	16
				17	18
				19	
20	21	22		23	24
		25		26	27
28				29	
		30			
31				32	

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6
7	8

(A-i) + (B-te) + (A-i) + (C-er) + x = x

A = Ufermauer
B = Nibelungenfigur
C = ägyptischer Seehafen
x = Alpengebirge

Wörterartenrätsel

KARL THEO BIBI

Wenn die Buchstaben des Namens richtig geordnet werden, ergibt sich der Beruf dieses Mannes.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 5. Mekka, 7. Lampe, 9. Leopard, 11. Krug, 13. Inge, 15. Sau, 16. Ara, 18. oft, 19. Nizza, 20. Arm, 21. Kranz, 24. Meise, 27. Hebel, 28. Liang, 29. Tanne.

Senkrecht: 1. Oman, 2. Karo, 3. Elbe, 4. Herz, 6. Kalous, 8. Modena, 10. Pol, 11. Kiefer, 12. Garn, 13. Irma, 14. Epirus, 17. Azteken, 21. Kuh, 22. Alpa, 23. Zeit, 24. Mola, 25. Iran, 26. Ebe.

Silbenschlussrätsel

1. Rotwein, 2. Nomade, 3. Einsiedler, 4. Radinschen, 5. Nische, 6. Enthusiasmus, 7. Sardinien, 8. Nebel, 9. Lehne, 10. Edikt, 11. Troubadour, 12. Rhinoceros, 13. Sandale, 14. Ernte, 15. Efeu, 16. unsterblich, 17. Thermometer, 18. Rabatt, 19. Tumult, 20. Tarim, 21. Maschine, 22. Esche, 23. Eidam, 24. Marne, 25. Eindecker, 26. Renette, 27. Eberesche, 28. Eleand, 29. Disziplin, 30. Natur. — Der Spruch lautet: Was ich denk und tu, trau ich ändern zu.

Rätselgleichungen

Bar + (Ob-b) + Met + er = Barometer
(Theros-ess) + (Motor-Tor) + Meter = Thermometer.

Zahlenrätsel

Der Nebenfluß der Seine (Zahlen von 1 bis 5) heißt Marne.

Wörterartenrätsel

Erna Leng wohnt in Erlangen.

Geographisches Silbenrätsel

Aus den Silben:

au — bre — bin — de — den — em — er
gar — gen — gen — gen — gen — gum
il — lis — lan — le — lin — lig — men
men — nen — neu — op — pein — rie
sa — sin — so — stre

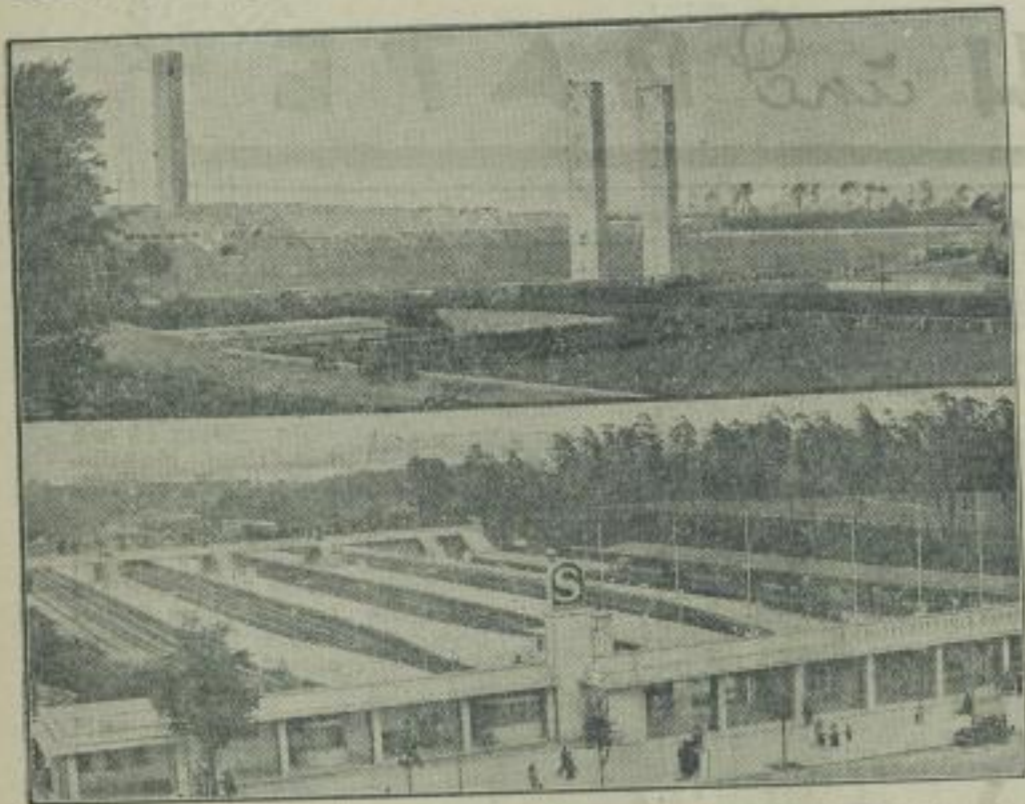
Und elf Städtenamen zu bilden. Sind die Städte richtig gefunden, ergeben die Anfangsbuchstaben der Städte eine Stadt in Ostpreußen (ö = oe).

1. Stadt an der fränkischen Saale
2. Stadt an der Ober
3. Stadt am Ludwigs-Kanal (Bayern)
4. Stadt in Mecklenburg
5. Stadt in Thüringen
6. Stadt in der Altmark
7. Stadt im Rheinland
8. Stadt an der Weser
9. Stadt in Ostfriesland
10. Stadt an der Elbe
11. Stadt in Ostpreußen

Rätselhafter Vers

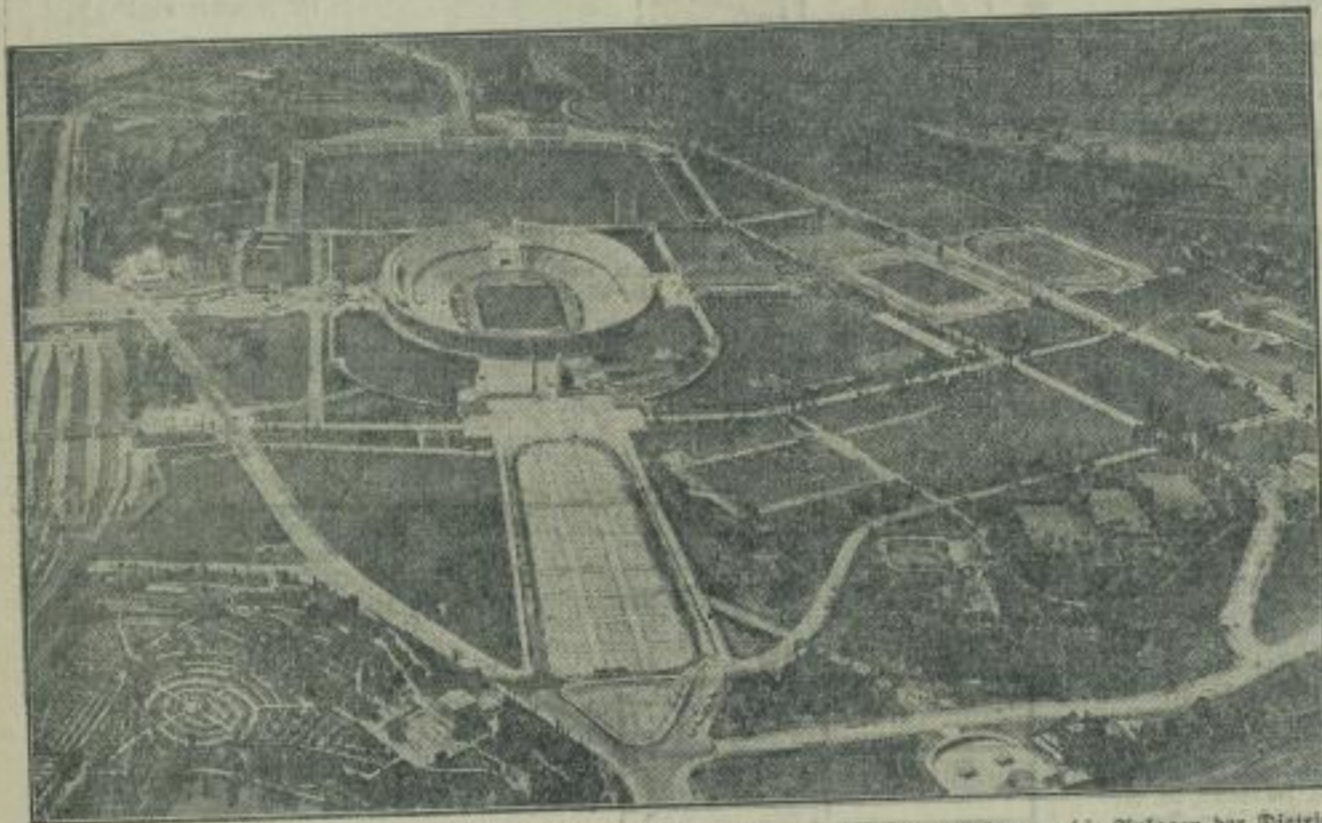
sad bene sit red bleie mauerbachh,
had eif leervebt, saw hir huhac erbrüht,
red nanes ichlähn, reden gernold lahrn
nelfogirwetwet bleiß ni logd veranweldt.
Jede Buchstabengruppe ergibt ein Wort,
das ganze nennt ein Sprichwort.

Gerüstet für die 11. Olympischen Spiele



Oben: Bild auf das gewaltige Maßfeld auf dem Reichssportfeld; hier werden im Rahmen der 11. Olympischen Spiele die Polo-Wettkämpfe ausgetragen. Links der Glockenturm, der von

den Zuschauertribünen eingerahmt wird. — Unten: der riesige, neu angelegte Bahnhof Reichssportfeld, der dem zu erwartenden Massenbesuch gewachsen sein wird. (Eberl-Bilderdienst/M.)



Ein Luftbild der Gesamtlage des Reichssportfeldes, wo die besten Sportler der Welt bei den XI. Olympischen Spielen ihre Kräfte messen werden: in der Mitte das gewaltige Rund des Olympiastadions — rechts anschließend das Schwimmstadion — vorn der große Parkplatz für die Autos — der große Platz hinter dem Olympiastadion ist das Reitfeld, hinter dem sich der Glockenturm erhebt. Hinter der rechten

Seite des Reitfeldes sieht man die Anlagen der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne; die vier quadratischen Flächen im Vordergrund rechts deuten die Tennisplätze und das Tennishaus an. Rechts neben dem Parkplatz der Hockeypfad. Ganz links die riesigen Anlagen des Bahnhofs Reichssportfeld. (Weiß-Illustrationen Hoffmann — M.; fortgesetzt durch RZM. vom 30. 6. 36 Nr. 21 572.)



Begegnung auf hoher See mit einem Transoceansegler. Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd überholte auf seiner letzten Überfahrt auf hoher See die Ozean-yacht „Peter von Danzig“, die sich an dem großen Transoceanrennen beteiligte. (Werftbild — M.)



Der Schöpfer der Olympischen Hymne dirigiert sein Werk bei der Eröffnung der 11. Olympischen Spiele. Im Anschluß an die feierliche Eröffnungsrede der 11. Olympischen Spiele durch den Führer und Reichskanzler wird Rich. Strauß, der Schöpfer der Olympischen Hymne, sein Werk dirigieren. (Wagenberg-Archiv — M.)

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 2. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 332,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.
6.00: Olympische Fanfaren. Anschließend Blasmusik. — 7.50: 2. Tag der XI. Olympischen Spiele. Programmburchsage. — 8.00: Sonntagsblätter. — 8.45: Nur für den Deutschlandsfender: Seewetterbericht. — 9.00: Unterhaltungsmusik. Das kleine Orchester des Deutschlandsfenders. Dazwischen: Leichtathletik: Der Geländeritt des modernen Hockeyspiels; 100-Meter-Lauf, Vorläufe. — 12.00: Weiter über das Fach. (Schallpl.) — 12.55: Nur für den Deutschlandsfender: Zeitzeichen. — 13.00: Großes Mittagskonzert. — 13.00: Bunte Musik. Das Wäandener Tanzorchester, Kapelle Hans-Joachim Wiemer. Dazwischen: Leichtathletik: Hochsprung, Entscheidung; 100-Meter-Lauf, Vorläufe; Speerwerfen (Frauen), Entscheidung; 800-Meter-Lauf, Entscheidung; 10.000-Meter-Lauf, Entscheidung. — 18.00: Zur Unterhaltung. Das Unterhaltungsmusik-Orchester des Deutschlandsfenders. Dazwischen: Hörberichte von den Hockey-Auscheidungsspielen. — 19.00: Olympische 2. Tag. — 20.00: Musik am Abend. Das Orchester des Deutschlandsfenders und die Kapelle Franz Hand, Peter Anders (Tenor). Dazwischen: Gewichtheben: Rebergewicht, Entscheidung; Leichtgewicht, Entscheidung. — 22.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 22.15: Olympische. — 22.45: Singende, klingende Welt (Schallplatten). — 23.45: Nur für den Deutschlandsfender: Seewetterbericht. — 24.00: Nachtmusik. Das Unterhaltungsmusik-Orchester des Deutschlandsfenders. — 0.50 bis 0.55: Ausklang!

Montag, 3. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 332,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.
6.00: Olympische Fanfaren. Anschließend bis 8.00: Musik in der Frühe mit den Schwäbischen Dorfmusikanten und der Kapelle Heinz Steinhilber. Dazwischen 6.30 bis 6.45: Frühgymnastik, und von 7.00 bis 7.15: Nachrichten des Deutschen Dienstes. — 7.50: 3. Tag der XI. Olympischen Spiele. Programmburchsage. — 8.45: Nur für den Deutschlandsfender: Seewetterbericht. — 9.00: Sonntagsblätter. — 10.00: Hans-Bund spielt. Dazwischen nur für den Deutschlandsfender: Leichtathletik: Berichte über 400-Meter-Hürden-Vorläufe. — 12.00: Militärmusik. Dazwischen: Olympische Siegestafel 1896 bis 1936. — 12.45: Nur für den Deutschlandsfender: Kleines Intermezzo. (Schallplatten). — 12.55: Nur für den Deutschlandsfender: Zeitzeichen. — 13.00: Fortsetzung der Militärmusik. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Schallplatten. Dazwischen: Leichtathletik: 400-Meter-Hürden-Vorläufe; Hammerwerfen, Entscheid.; 100-Meter-Lauf, Zwischenläufe; 100-Meter-Lauf für Frauen, Vorläufe; 100-Meter-Lauf, Entscheidung; 800-Meter-Lauf, Zwischenläufe; 100-Meter-Lauf für Frauen, Zwischenläufe. — 16.00: Melodie und Abwehrmus. Das Unterhaltungsmusik-Orchester des Deutschlandsfenders und die Kapelle Franz Hand. — 17.00: Volkstheater. — 18.00: Nur für den Deutschlandsfender: Unterhaltungsmusik. Kapelle Waldemar Hah. Dazwischen: Hörberichte aus der 2. Halbzeit der Fußballauscheidungsspiele. — 18.45 bis 18.55: Nur für den Reichsfender Hamburg: Meldungen des Hafendienstes. — 19.00: Olympische 3. Tag. — 20.00: Nur für den Deutschlandsfender: Kurznachrichten. — 20.10: Nur für den Deutschlandsfender: Blasmusik. Kapelle Carl Wittich. Dazwischen: Gewichtheben: Halbschwergewicht, Entscheidung; Eintreffen des Hockeystaffeläufers am Olympiastadion in Kiel. — 22.00: Wetter- u. Tagesnachrichten. — 22.15: Olympische. — 22.45: Nur für den Deutschlandsfender: Seewetterbericht. — 23.00: Nachtmusik. — 0.50 bis 0.55: Ausklang!



Der Schweizer Hahnenschwinger zeigt seine Kunst. Im Olympischen Dorf übt der Schweizer Hahnenschwinger Franz Hug Nefzig, damit es bei der Eröffnungsfeier der 11. Olympischen Spiele auch klappt. (Schirner — M.)



Der Erneuerer der Olympischen Spiele. Baron Pierre de Coubertin, dessen Lebenswerk die Erneuerung der Olympischen Spiele der Antike ist. Baron Coubertin war Gründer des Internationalen Olympischen Komitees und Vorsitzender bis zum Jahre 1925. Seitdem ist er lebenslanglicher und einziger Ehrenpräsident der Olympischen Spiele. (Wagenberg-Archiv — M.)